

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1587. Redaktion und Druckeret: Gr. Mühlstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckeret 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirgeld) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgeleitete Beilage 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Kleinmaler Teil 50 Pf. Volk-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 83.

Magdeburg, Dienstag den 7. April 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“

Ein borussischer Sieg.

Mit 200 gegen 179 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen hat der Reichstag am Sonnabend den § 7 des Reichsvereinsgesetzes angenommen. Die preussische Politik der Ausnahme-gesetzgebung, die sich zurzeit mit ihrer ganzen Wucht gegen das unglückliche Polenpolitik richtet, hat damit über das deutsche Volk, das diese Politik nicht will, und über die außerpreussischen Regierungen, die an ihr zum mindesten nicht interessiert sind, einen bedeutenden Sieg errufen.

Herrn Bülow, der Verächter des Reichstagswahlrechts, sieht seinen Block gesiegt. Er kann sich rühmen, der sichere Beherrscher des Reichstags zu sein, den er Anfang Mai in die halbjährigen Sommerferien schicken wird. Das entscheidende Übergewicht der preussischen Regierung im Bundesrat ist vor aller Welt klar gestellt; man weiß jetzt deutlicher als je zuvor, daß die hohen verbündeten Regierungen billigen, was Preußen wünscht und will. Der verhassten gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung werden zum Jubel der Unternehmer neue schwere Fesseln angelegt; es wird ihr in Zukunft auf deutschem Boden nicht mehr gestattet sein, die internationale Solidarität des Ausgebeuteten in allen Zungen zu predigen. Wichtiger aber noch als dies alles ist die Tatsache, daß es der preussischen Regierung gelungen ist, diesen Sieg mit Hilfe der bürgerlich-freisinnigen Demokratie zu erringen, die damit, nicht formell aber faktisch, ihren Eintritt in die nationalliberale Partei vollzogen hat.

Nur vier bürgerlich-liberale Abgeordnete, die Herren Hausmann, Dohrn, Potthoff und Neumann-Sosser, zeigten sich mannhaft genug, dem ungeheuren Druck, der auf sie ausgeübt worden war, zu widerstehen; sie stimmten mit der Minderheit gegen den Ausnahmeparagraphen. Und Gothein als Fünfter hätte es auch getan — wie er in seinem Wahlkreis erklärt hat —, wenn er nicht durch schwere Krankheit vom Reichstag ferngehalten worden wäre. Diesen Mut muß man ihnen um so höher anrechnen, als der Sieg des Blocks nur auf die schwächliche Rücksichtsträgererei einer Gruppe freisinniger Abgeordneter zurückzuführen ist, die aus Furcht vor allgemein politischen Folgen gegen ihre Überzeugung für den § 7 stimmten. Gätten diejenigen freisinnigen Abgeordneten, die sich im Innern der Verächtlichmachung ihrer Handlungsweise klar bewußt waren, nicht aus Angst ihre Überzeugung verleugnet, so hätte der Abend des 4. April den Fürsten Bülow und die Scharfmacher nicht als Sieger gesehen. Zu jenen Rücksichtsträgern gehört auch der Herr von Payer, der am Sonnabend mit dem ganzen Trotz des Renegaten gewappnet in die Schranken trat und mit der Kunst eines geschäftigen Rechtsanwalts alle Überzeugungen vertrat, die er vor drei Wochen noch nicht hatte. Minder unheimlich als Menckens, aber noch weniger achtbar als Politiker, sind jene anderen, die gar nicht redeten, sondern bloß stimmten, obwohl sie wußten, daß das Urteil, das ihre eigenen Parteigenossen außerhalb des Parlaments, die Barth, Breitscheid, Gerlach, Duidde, Müser, Elsas und viele andere über eine solche Handlungsweise ausgesprochen hatten, den Nagel auf den Kopf traf. Diese Salsager sind noch keine Lumpen, wenn sie sich selbst in bitterer Verzweiflung auch als solche bezeichnen möchten, sie sind bloß Schwächlinge. Die Schwäche des Liberalismus hat aber mehr Schuld an dem Glend unserer politischen Zustände als die Kraft der Reaktion.

Die Abstimmung über den § 7 hat die Kluft zwischen der proletarischen Demokratie und dem bürgerlichen Liberalismus noch breiter und tiefer aufgerissen. Sie hat das Vertrauen, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter in die freiheitliche Grundgesinnung von Männern wie Träger und Schrader setzten, vernichtet, und damit die der preussischen Regierung erwünschte Isolierung der Sozialdemokratie auf die Spitze getrieben. Für eine Partei, die sich einmal auf die schiefe Bahn der Ausnahme-gesetzgebung begeben hat, ist nichts mehr unmöglich, ihr kann eines Tages auch die Bewilligung eines kleinen Sozialistengesetzes oder die Beseitigung eines Stückes des Reichstagswahlrechts gegen irgendwelche anderweitigen zweifelhaften „Zugeständnisse“ an den Liberalismus als ein höchst vorteilhafter Tausch erscheinen. Gut doch die Rede des Herrn von Payer für alle Zukunft die Schablone geliefert, mit der jedes derartige Kompromiß als liberale Ruhmesstat übermalt werden kann. Kein Wunder, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter einer solchen freisinnigen Partei mit noch tieferem Mißtrauen gegenüberstehen als dem im Grunde reaktionären Zentrum.

Das ist die notwendige Folge davon, daß der Bayer-Freisinn die Vertretung demokratischer Grundsätze den Herren Spahn und Trimborn überlassen hat!

Man könnte eine solche Entwicklung der Dinge beklagen, wenn es nicht besser wäre, das bloße Klagen Politikern vom Schläge des abgestürzten Raumann zu überlassen, und aus den Tatsachen mit unerschütterlichem Ernste die Konsequenzen zu ziehen.

Diese Konsequenzen werden sich nicht bloß im Verhältnis zwischen Freisinn und Sozialdemokratie bemerkbar machen, das ja kaum noch einer Verschlechterung fähig war, sondern mehr noch innerhalb der Freisinnigen Partei selbst. Während sich die Einigung aller noch sogenannten liberalen Gruppen nach rechts, zum National-liberalismus, sichtbar vollzieht, wird sich entscheiden müssen, ob außerhalb dieses reaktionären „Gesamtliberalismus“ die Existenz einer bürgerlich-demokratischen Gruppe als eines kleinen, aber doch aktiven Faktors der Politik überhaupt noch möglich ist. In den kleinen Fraktionen der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei ist in einer Frage des Prinzips eine Spaltung zutage getreten, und die beiden Parteien werden sich entscheiden müssen, ob sie der Mehrheit oder der dissentierenden Minderheit ihrer Abgeordneten zustimmen wollen. Sie stehen jetzt vor der Frage, ob sie sich selber sprengen oder ob sie den paar ehrlichen Männern in ihren Reihen, auf die sie noch stolz sein können, die Tür weisen wollen.

Die Eingeweihten des Blockfreisinn wünschen das zweite; sie brennen darauf, zu sehen, wie sich der letzte Rest einer bürgerlichen Demokratie unter dem Hohngelächter von Junkern und Junkergenossen zu Tode kämpft. Erst wenn die Skalpe der Barth und Müser vor dem Blockhaus hängen, wird der Triumph der Koch und Payer vollkommen sein.

Die Sieger vom 4. April übersehen nur ein: Indem sie den bürgerlichen Freisinn immer tiefer in den Sumpf des Rückschritts schleppen und die Hoffnung auf die politische Erneuerung Preußen-Deutschlands durch eine bürgerliche Partei auch im letzten Keim erlöten, stärken sie die Stellung der Sozialdemokratie als der einzigen freiheitlichen Kulturpartei des Deutschen Reiches. Es ist der Stolz dieser Partei, daß sie im Kampfe gegen ein hassenswertes Ausnahmengesetz an der Spitze gestanden hat.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. April 1908.

Die „Initiative“ des Dreiklassen-Parlaments.

Das preussische Abgeordnetenhaus macht sich noch kurz vor seiner Auflösung mit ein paar Selbstverständlichkeiten wichtig. So forderte es am Sonnabend in drei Initiativanträgen eine Vermehrung der kleinen Rentengüter für Arbeiter, eine Reform der Einkommensteuer, die die Zahl der Kinder und die Kopfzahl der Familie besser berücksichtigt, und eine Reform der Verwaltung, die an den überflüssigen Beamten spart. Bei dieser Reform dürfte es aber, abgesehen von der Einführung von Telephon und Schreibmaschine in den Dienst der Bureaucratie, weniger auf moderne Fortschritte der Selbstverwaltung als auf Vergrößerung der Rechte der Landräte hinauskommen. Am Montag sollen weitere Initiativanträge von gleich hervorragender Bedeutung beredet werden.

„Mischung der Stände“.

Bei der Verhandlung des Kultusetats im Abgeordnetenhaus wurde ein nationalliberaler Antrag eingebracht, wonach die Regierung Mittel bereitstellen sollte, um befähigten Volksschülern das höhere Studium und damit dem Zugang zu den höheren Ämtern zu ermöglichen. Der Antrag wurde ohne ernstlichen Widerspruch an die Unterrichtskommission verwiesen. Man wollte wohl nur das gute Herz zeigen, ohne im Ernst an eine „Mischung der Stände“ zu denken, wie die „Kölnische Zeitung“ sie im Anschluß an jenen Antrag erhofft. Aber selbst diese harmlose Träumerei geht den Scharfmachern gegen den Strich, und in einem Leitartikel, überschrieben „Mischung der Stände“, kanzeln die „Hamburger Nachrichten“ die „Kölnische“ ab, weil sie „aus theoretischer Veranlassung, liberaler Prinzipienreiterei oder aus ähnlichen Gründen die Gleichmacherei systematisch betreibt“.

Die Hamburgerin schließt mit der Mahnung, „die gebildeten und besitzenden Klassen sollten es sich sehr überlegen, ehe sie irgendwelchen unbesonnenen Führern aus ihrer Mitte, die nach Beseitigung der Ständesunterschiede streben, Gehör schenken. Die ganze Sache läuft wieder einmal auf

nichts anderes hinaus, als auf die Neubelebung der Begehrlichkeit der unteren Volksschichten, die schließlich doch nicht zu befriedigen ist und dann nur zu um so größerer Erbitterung führt, also die soziale Gefahr erhöht, anstatt sie zu vermindern. Was heute not tut, ist nicht sozialer Ueber-eifer, sondern im Gegenteil Entschlossenheit“. Man hört auch hier deutlich die Angst vor der Beseitigung der „Klassenunterschiede“ in Preußen mit der Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts, um so energischer müssen sich alle die um die Fahne des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für den preussischen Landtag sammeln, die die brutale Kastenherrenschaft in Preußen als kulturfeindlich durchschaut haben.

Das Haus der Erlauchten.

Das Dreiklassenwahlrecht genügt den Einflüssen am Hofe Friedrich Wilhelms 4. noch nicht, um den Volkswillen zu narren. Zudem man zwar ein „Wahlrecht“ gewährte, aber seine Wirksamkeit durch die Dreiklassenänderung wieder aufhob, trieb man ein geradezu teuflisches Spiel mit den Wünschen des Volkes und den Forderungen der Gerechtigkeit. Aber dieses Vorgehen wurde weit übertroffen durch die Einrichtung des Herrenhauses, das als gleichberechtigter gesetzgebender Faktor wirkt, ohne daß die Allgemeinheit auch nur den geringsten Anteil an seiner Zusammen- setzung hätte.

Wie das Herrenhaus in seiner Gliederung aussieht, ist nicht jedem bekannt. Deshalb wird es interessieren, einmal die „Herren“ kennen zu lernen, die in die Geschicke des preussischen Volkes mit „starker Hand“ eingzugreifen sich für berechtigt halten.

Dem Herrenhaus können angehören: die grobährigen Prinzen des königlichen Hauses, die Es gehören ihm an:

1. Erblich berechtigte: Das Haupt der kaiserlichen Familie Hohenzollern 1
2. die ehemals reichständigen Herzöge, Fürsten und Grafen 22
3. die zur Herrenkurie des vereinigten Landtags berufen gewordenen Herzöge, Fürsten, Prinzen, Grafen und Standesherrn 53
4. die Herzöge, Fürsten, Grafen und Barone, denen das erbliche Recht besonders verliehen ist 27
5. die Inhaber der vier großen Landesämter: Landhofmarschall, Kanzler, Obermarschall, Oberkammerherr 4
6. die auf Lebenszeit Berufenen: Herzöge, Fürsten, Prinzen, Rittergutsbesitzer, Minister, Beamte, Geistlichen, einige Gelehrte und einige wenige Kaufleute 46
7. die Vertreter der Domkapitel zu Brandenburg, Merseburg und Naumburg 3
8. die Vertreter der mit Rittergütern angelegenen Grafen 8
9. die Vertreter der durch ausgebreiteten Familienbesitz ausgezeichneten Geschlechter 12
10. die Vertreter der Verbände des alten und des besetzten Grundbesitzes 55

Dieser feudalen Gesellschaft gegenüber stehen als Vertreter der Intelligenz und des Gewerbetreibenden nur:

11. die Vertreter der Universitäten 9
12. die Oberbürgermeister von 48 Städten 48

Die wenigen Professoren, Bürgermeister und Kaufleute haben also so gut wie gar nichts zu bedeuten gegenüber dem ins Ungeheure gehenden Einfluß des Hoch- und Kleinadels, des nachschleppenden Junkertums. Die unter 8, 9 und 10 aufgeführten Interessengruppen bestimmen ihre Vertreter durch Präsentation, für die bekanntlich die geheime Abstimmung besteht, während für das Volk in Preußen zur besseren Kontrolle die öffentliche Stimmabgabe „dem Staatswohl entspricht“. Alle dem Hause nicht auf Grund erblichen Rechtes oder auf Grund der Präsentation angehörigen Mitglieder sind vom König zu erstklassigen Gesetzgebern ernannt worden. Das Ernennungsrecht der Krone — die auch die präsentierten Vertreter verwenden kann — ist übrigens völlig unbeschränkt. Es kann dazu führen, die gesetzgeberische Tätigkeit des Herrenhauses durch den Pairsschub völlig illusorisch zu machen.

Die telegraphische Unterschrift.

Am 1. April prangte in der preussischen Gesellsamung bereits das vom Preuzenkonig an diesem Tage genehmigte Staatshaushaltgesetz. Nun nahm aber das preussische Herrenhaus erst am 1. April das Staatshaushaltgesetz an, und der König schwam zu jener Zeit auf dem Mittel-ländischen Meere.

Was war da geschehen?

In Syrakus erwartete der König ein Telegramm aus Berlin, das ihm die Genehmigung des Clats durch das Herrenhaus mitteilte. Der König vollzog die Unterschrift unter dem Staatsgesetz in Syrakus. Und ein Telegramm verkündete dann dem Staatsministerium den Vollzug der Unterschrift. Das Ministerium veranlaßte

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 83.

Magdeburg, Dienstag den 7. April 1908.

19. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

140. Sitzung.

Berlin, 4. April, vorm. 11 Uhr.

Vom Bundesratspräsidenten: v. Bethmann-Hollweg.

Zweite Lesung des Vereinsgesetzes

Die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen sind in deutscher Sprache zu führen.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Die Zulässigkeit weiterer Ausnahmen regelt die Landesgesetzgebung.

Abg. Singer (Soz.) erbittet sich das Wort zur Geschäftsordnung, um zu verlangen, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg verweigert das Wort zur Geschäftsordnung, erklärt, keine Geschäftsordnungsdebatte zulassen zu wollen und gibt das Wort dem Fürsten Radziwill.

Abg. Fürst Radziwill (Polen) beschuldigt den Kommissionsbericht der Parteilichkeit gegenüber den Ausführungen der polnischen Kommissionsmitglieder.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

behandeln und sie vom Streikbruch abzuhalten. Daraus geht schon hervor, daß die gegenwärtige Fassung des § 7 von Großindustriellen stammt.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Abg. Graf Stolberg (Soz.) erklärt, daß die Debatte über § 4c wieder aufgenommen werde, nachdem ein Bundesratsbevollmächtigter dazu gesprochen hat.

Fenilleton.

[Nachdruck verboten.]

Der Topf der Danaiden.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(12. Fortsetzung.)

„Und nun sehnen sich gnädige Frau danach, das unantastbare Leben kennen zu lernen?“ jagte Franz Haber leise, aber dreist.

„Ach gehen Sie, Sie sind ja böse,“ lachte sie kokett. „Ich sehe, Ihnen kann man sich auch nicht anvertrauen. Es hätte mich, so gefreut, einen zuverlässigen Führer und Berater hier zu finden; denn wissen Sie, ich bin entsetzlich scheu. Ich traue mich kaum, einen Schritt allein zu tun, denn ich weiß ja gar nicht, was man soll und was man darf, verstehen Sie mich?“

„Gnädige Frau sind Witwe?“ fragte der Dichter statt aller Antwort.

„Nein, geschieden,“ versetzte sie leise, indem sie mit ihren Fingern zu spielen begann, „seit vier Wochen bin ich endlich frei, und da bin ich gleich hierhergezogen. — Erzählen Sie mir doch etwas von München.“

Franz Haber sahte den blauen Fuchskopf fest ins Auge und strengte sich an, die dämonische Glut eines Romanhelden in seinen Blick zu legen, als er erwiderte: „Seit vier Wochen ist München die interessanteste und glücklichste Stadt der Welt, schöne, gnädige Frau — mehr weiß ich nicht davon zu erzählen.“

Das Kompliment sah. Sie wußte nichts zu erwidern, sondern schauderte nur nervös zusammen, und dann erhob sie sich rasch, als wollte sie der gefährlichen Unterhaltung ein Ende machen. Mit einem hörbaren Seufzer erhob sich auch Franz Haber.

Unruhig, zwecklos, mit kleinen, hastigen Schritten ging die merkwürdige Dame hin und her, sagte unschlüssig dies und jenes Möbel an und dann kniete sie plötzlich auf den Teppich nieder und kroch auf ihren Sekretär zu. „Komm doch, du schöner Hund. Komm doch her. Mit mir wirst du dich doch nicht fürchten?“ schmeichelte sie mit ihrer angenehmen, weichen Stimme, und streckte die weiße Hand, mit den Fingern schmeichelnd, dem immer noch grollend geduckten

Tier entgegen. „Wie heißt er doch?“ fragte sie, zu dem Dichter hinaufschauend.

„Froh,“ antwortete der. Da stand er vor dem blauen Atlastofa, rasch atmend, den Kopf zwischen die hochgezogenen Schultern geduckt und sog das wunderschöne Bild gierig in sich ein, das das auf dem Teppich kniende Weib seinen truntenen Sinnen in Farben und Linien darbot.

Und nun hob sie ein Knie noch weiter vor und streckte den Körper lang aus, um mit der Hand den Kopf des Hundes zu erreichen. „Ei, mein Froh, mein schöner Froh,“ gurrte sie zärtlich. Und das Tier froh wirklich, hervor unter dem Möbel und gab seinen schlanken Kopf der liebenden Hand hin.

Franz Haber hatte kein Auge für seinen Hund. Er sah nur die zwei Handbreit von einem schlanken Bein in glattem schwarzem Seidenstrumpf, das da unter dem goldbraunen Plüsch und einem weißen Spüßsaum hervorgetaucht war. Das war mehr, als er betragen konnte. Er tat einen Schritt vorwärts und stürzte dicht neben der Witwe auf die Knie.

„Da haben Sie Ihren Hund,“ sagte Frau Lona im selben Augenblick ganz laut und klar. Sie hielt das Tier ganz fest beim Halsband gepackt und gab ihm dieses in die Hand. Und der Dichter wurde rot wie ein kleines Mädchen und stammelte etwas ganz Unendliches, indem er den Kopf des Hundes an seine Brust drückte und alle Zärtlichkeit über ihn ausgoß, die für ein Stückchen weiter weg bestimmt war.

Währenddessen stand die Dame auf und nahm eine Haltung an, welche deutlich besagte, daß die Angelegenheit hiermit erledigt sei. Der Hund schien sich noch im Unklaren zu sein, ob er das süße Getue des großen Herrn von gestern für bare Münze oder pure Heuchelei ansehen sollte. Er schaute fragend zu der schönen Dame auf — und daselbe tat auch Franz Haber.

Da ging die Tür zum Nebenzimmer auf, und ein etwa fünfjähriger Knabe trat über die Schwelle, machte einen mißtrauischen Bogen um den Hund herum und nestelte sich dann in das Plüschgewand der roten Frau ein. „Drama,“ fragte das Kind, „nimmt der Mann den bösen Hund jetzt fort?“

„Ja, mein Herrchen, das tut er wohl,“ antwortete die

Mutter, „aber Du mußt nicht sagen, daß der Hund böse sei; uns hat er doch nichts getan.“

„Er hat aber doch so lange Zähne gemacht, wie ich ihn pieken wollte,“ jagte der Kleine weinerlich.

Da lachte Franz Haber so laut, als hätte er nie einen besseren Witz aus Kindermund gehört. Und das Lachen kam ihm gerade recht, um seine Verlegenheit zu verbergen. „Ei, mein Prinz,“ fügte er hinzu, „wilst Du mir nicht das Sanderl geben?“

Dem Kleinen war die verbundene Tasse, die ihm der Mann entgegenstreckte, wohl unheimlich, denn er wandte sich energisch ab und verhällte sich ganz mit dem goldbraunen Plüschgewand.

„Ein Lieb's Huberl,“ jagte Franz Haber, sich erhebend und ganz gegen seine Ueberzeugung, denn das Kind war ungewöhnlich garstig. Die furchtbar dünnen Beinchen steckten in ausgekretenen Schlappschuhen und halb heruntergefallenen gestrickten braunen Wollstrümpfen. Sein blaues Kittelchen war recht unsauber und auf dem kurzen Halbe sah zu alledem ein kühngeschwungener Wasserhahn, mit struppigem brandrotem Haar bedeckt.

„Sie sehen,“ jagte Frau Gregor, ihre beweglichen Nüstern ironisch blähend, „ich führe den Beweis meiner Unschuld immer bei mir.“

Franz Haber lächelte verständnislos. Sie fügte erläuternd hinzu: „Wäre ich der schuldige Teil gewesen, so hätte man mir den Jungen doch nicht gelassen.“

„Ach so,“ Franz Haber verbeugte sich links. „Ein ästhetisch gebildeter Mensch würde Sie, meine gnädige Frau, auch niemals für den schuldigen Teil halten können.“

„Sie sind ja ein ganz raffinierter Schmeichler,“ lachte Frau Gregor, die jetzt ihre ganze Sicherheit wiedergewonnen hatte, „ich glaube, vor Ihnen muß man sich in acht nehmen.“

Er seufzte komisch: „Ich bin ja nur ein Dichter. Ich mach halt meine Kunststücke. — Aber jetzt muß ich mich wohl als entlassen betrachten?“

Sie zögerte ein Weilchen mit der Antwort, dann jagte sie unsicher: „Ich wollte allerdings noch ein bißchen mit dem Kinde spazierengehen; aber...“

(Fortsetzung folgt.)

Sprache eine Verhandlung in dieser zur Unmöglichkeit macht, und wo der Gebrauch des fremden Idioms nicht zu dem ausdrücklichen Zwecke stattfindet, die Abkehr vom deutlichen Vaterlande zu vertiefen oder dem Deutschen Reich feindliche Bestrebungen zu fördern.

Herr Graf hat dann auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die der christlich-nationalen Arbeiterbewegung aus dem § 7 erwachsen könnten. Auch hier halte ich mich zu der bestimmten Annahme für berechtigt, daß die Landesregierungen ihre Maßnahmen so treffen werden, daß, soweit diese Teile der Arbeiterkraft in Betracht kommen, (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten) sie durch ungeeignete Anwendung des § 7 nicht gegen die Polen, er trifft aber auch unsere französischsprachige Bevölkerung. Die Unterdrückung der Muttersprache von Reichs wegen hemmt jede Versöhnungspolitik und verleiht das Recht empfinden unseres Volkes auf Schwere. Unter der französischen Herrschaft konnte die deutsche Muttersprache sich frei betätigen und wurde sogar staatlich gefördert. (Hört, hört!) Diese Erinnerung ist nicht geeignet, Zufriedenheit mit den bestehenden Zuständen zu schaffen. Nach den Erklärungen des Staatssekretärs kann es ja scheinen, als ob für Sprachverordnungen die Gesetzgebung des § 7 nicht besteht. Aber solche Erklärungen sind unerbittlich und die Erfahrung lehrt, daß solche Versprechungen später zuweilen nicht erfüllt sind. Ich warne Sie noch einmal, die Kette des § 7 um kein Haar zu lockern. (Bravo! beim Antisemit.)

Herr Dr. Müller (Meiningen): Der geradezu janatische Haß gegen uns hat sich hier wieder gezeigt. Es ist das die Folge einer seit Wochen fortgesetzten Prophezei. (Hört, hört!) Die folgenden Ausführungen des Redners werden von demonstrativen Hört, hört!-Rufen im Zentrum begleitet. Was hat die Presse nicht alles gegen uns gesagt? Geradezu Organe des Fanatismus sind gefeiert worden. So jagt der „Vorwärts“: Der Freisinn leidet an galoppierender Korruption. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Er spricht von „politischer Schurkerei“, er nennt die Freisinnigen die „Ausgehaltener der Börse“, er spricht von ihren „politischen Geldgebern“, von „politischem Gefindel“, und nun die schönste Stelle (Sehr richtig! Hört, hört!) Präsident Graf Stolberg: Ich bitte um Ruhe. Stürmische Heiterkeit! „Von Kopf bis zur Zehe formpulvert, Verrat schweißend aus allen Poren, zu verächtlich, um noch ein Gegenstand des Hasses sein zu können.“ Wenn ich alle diese Schmutzereien gegen meine Person lese, da muß man sie abgebrät werden. (Zuruf b. d. Soz.: Sind Sie auch! Heiterkeit.) Vorhin erfolgte hier auch ein Zuruf, der das Stärkste andeutete, was hier gegen eine politische Partei vorgebracht wurde. Der Zuruf: Das Dörjengeßel! Das deutet eine infame Verleumdung an. Wie können wir noch mit einem politischen Gegner reden, wenn in derartiger Weise vorgegangen wird. Das ist der Ton eines sozialdemokratischen Flugblattes, in welchem gesagt wird: „An dem moralischen Bankrott ist dieser Sippklub nicht gelegen, aber seinen finanziellen Zusammenbruch fürchtet der Freisinn, und deshalb verhöhnen diese Scindlinge des Kapitalismus die Volksworte.“ (Sehr! Hört, hört! b. d. Freis.) Das ist eine Infamie, und in diesem Tone geht es weiter. Hier wird zum Beispiel in einer sozialdemokratischen Zeitung ausgeführt, daß der Reichskanzler den Heiden von der Freisinnigen Volkspartei seine nachdrückliche materielle Unterstützung im Jagdkampfe zugesichert hat. (Zuruf b. d. Soz. — Gleiches!) Weiter jagt der Antisemit, er wolle der Welt erzählen, wie der Freisinn Regierungspartei wurde. Das können wir Ihnen ganz offen sagen, das geschah am 13. Dezember 1906, weil die damaligen Mehrheitsparteien ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht getan haben. (Zuruf b. d. Soz.) Mit dem bayerischen Gesandten habe ich Mitleid. (Zuruf b. d. Soz.) In Bayern gibt es ja nichts Gefährlicheres, als in Verbindung mit Liberalen zu stehen, und ich verstehe sehr wohl die Äußerung des Dr. Schäfer. Wie konnte der Gesandte auch nur herbeigehen und die Blutrucht loben. (Hört, hört!) Je besser das Gesetz wurde, um so größer wurde die Wut unserer Gegner. Der „Vorwärts“ hat fortwährend unsere Anstrengungen, freirechtliche Bestimmungen in den Entwurf zu bringen, mit Hohn überschüttet. ...

Herr Dr. Müller (Meiningen, fortsetzend): Ich muß jetzt ein Wort gegen den Staatssekretär sagen. (Hört bei der Heiterkeit.) Und das wagen Sie? (Stürmische Heiterkeit.) Wagen Sie es auch? (Stürmische Heiterkeit.) Mit einer verschiedenen Behandlung der verschiedenen Gewerkschaftskarten können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir werden alles tun, um das nationale Unglück einer Niederlage der Zentrumsherrschaft zu verhindern. (Zuruf b. d. Soz.) Wir werden alles tun, um das Gesetz zustande zu bringen, das von der Mehrheit des deutschen Volkes (stimm. Hört, hört!) gewünscht wird. (Zuruf b. d. Soz.) Herr Graf hat die das Dörjengeßel über den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß seine vorzigen Bemerkungen sich keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen beschränken.

Herr Dr. Müller (Meiningen, fortsetzend): Ich muß jetzt ein Wort gegen den Staatssekretär sagen. (Hört bei der Heiterkeit.) Und das wagen Sie? (Stürmische Heiterkeit.) Wagen Sie es auch? (Stürmische Heiterkeit.) Mit einer verschiedenen Behandlung der verschiedenen Gewerkschaftskarten können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir werden alles tun, um das nationale Unglück einer Niederlage der Zentrumsherrschaft zu verhindern. (Zuruf b. d. Soz.) Wir werden alles tun, um das Gesetz zustande zu bringen, das von der Mehrheit des deutschen Volkes (stimm. Hört, hört!) gewünscht wird. (Zuruf b. d. Soz.) Herr Graf hat die das Dörjengeßel über den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß seine vorzigen Bemerkungen sich keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen beschränken.

Herr Dr. Müller (Meiningen, fortsetzend): Ich muß jetzt ein Wort gegen den Staatssekretär sagen. (Hört bei der Heiterkeit.) Und das wagen Sie? (Stürmische Heiterkeit.) Wagen Sie es auch? (Stürmische Heiterkeit.) Mit einer verschiedenen Behandlung der verschiedenen Gewerkschaftskarten können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir werden alles tun, um das nationale Unglück einer Niederlage der Zentrumsherrschaft zu verhindern. (Zuruf b. d. Soz.) Wir werden alles tun, um das Gesetz zustande zu bringen, das von der Mehrheit des deutschen Volkes (stimm. Hört, hört!) gewünscht wird. (Zuruf b. d. Soz.) Herr Graf hat die das Dörjengeßel über den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß seine vorzigen Bemerkungen sich keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen beschränken.

Herr Dr. Müller (Meiningen, fortsetzend): Ich muß jetzt ein Wort gegen den Staatssekretär sagen. (Hört bei der Heiterkeit.) Und das wagen Sie? (Stürmische Heiterkeit.) Wagen Sie es auch? (Stürmische Heiterkeit.) Mit einer verschiedenen Behandlung der verschiedenen Gewerkschaftskarten können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir werden alles tun, um das nationale Unglück einer Niederlage der Zentrumsherrschaft zu verhindern. (Zuruf b. d. Soz.) Wir werden alles tun, um das Gesetz zustande zu bringen, das von der Mehrheit des deutschen Volkes (stimm. Hört, hört!) gewünscht wird. (Zuruf b. d. Soz.) Herr Graf hat die das Dörjengeßel über den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß seine vorzigen Bemerkungen sich keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen beschränken.

Herr Dr. Müller (Meiningen, fortsetzend): Ich muß jetzt ein Wort gegen den Staatssekretär sagen. (Hört bei der Heiterkeit.) Und das wagen Sie? (Stürmische Heiterkeit.) Wagen Sie es auch? (Stürmische Heiterkeit.) Mit einer verschiedenen Behandlung der verschiedenen Gewerkschaftskarten können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir werden alles tun, um das nationale Unglück einer Niederlage der Zentrumsherrschaft zu verhindern. (Zuruf b. d. Soz.) Wir werden alles tun, um das Gesetz zustande zu bringen, das von der Mehrheit des deutschen Volkes (stimm. Hört, hört!) gewünscht wird. (Zuruf b. d. Soz.) Herr Graf hat die das Dörjengeßel über den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß seine vorzigen Bemerkungen sich keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen beschränken.

Herr Dr. Müller (Meiningen, fortsetzend): Ich muß jetzt ein Wort gegen den Staatssekretär sagen. (Hört bei der Heiterkeit.) Und das wagen Sie? (Stürmische Heiterkeit.) Wagen Sie es auch? (Stürmische Heiterkeit.) Mit einer verschiedenen Behandlung der verschiedenen Gewerkschaftskarten können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir werden alles tun, um das nationale Unglück einer Niederlage der Zentrumsherrschaft zu verhindern. (Zuruf b. d. Soz.) Wir werden alles tun, um das Gesetz zustande zu bringen, das von der Mehrheit des deutschen Volkes (stimm. Hört, hört!) gewünscht wird. (Zuruf b. d. Soz.) Herr Graf hat die das Dörjengeßel über den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß seine vorzigen Bemerkungen sich keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen beschränken.

in der Sozialdemokratie ihre beste Vertretung haben. — Ich frage den Herrn Staatssekretär, ob es wahr ist, daß der Reichskanzler der christlich-nationalen Arbeiterdeputation erklärt hat, der § 7 stamme nicht aus der Initiative der Regierung, sondern sei von den christlich-nationalen Großindustriellen gewollt. Ich behalte mir vor, am liebsten Material darüber vorzubringen, und behaupte positiv, daß der § 7 bestellte Arbeit des Zentralverbandes der Industriellen ist. (Sehr! Hört, hört! b. d. Soz.) Die Freisinnigen sind sich augenscheinlich über Entstehung und Tragweite des Paragraphen nicht klar, sie haben im preussischen Landtag in anerkannter Weise gegen die Ausnahmegepolitik gestimmt, wollen sie der Fortsetzung dieser Politik im Reich zustimmen? Hier ist immer vom nationalen Interesse die Rede. Diegt es im nationalen Interesse, daß Westfalen von polnischen Arbeitern überschwemmt wird, daß Schinesen, daß Türken als Streikbrecher nach Deutschland quivertieren werden? (Sehr! Hört, hört! b. d. Mindeh.) Soll der Nationalitätenhader der Ostmarken auch nach dem Westen verpflanzt werden? Die Zahl der polnischen Arbeiter in Westfalen wird nach diesem Gesetze zunehmen, aber nicht mehr wird es möglich sein, sie zu belegen, sie von überreizten Schritten zurückzuhalten, wie es beim großen Streik im Ruhrkohlenrevier möglich war, damals, als die musterhafte Haltung der Arbeiterschaft allseitig anerkannt wurde. Ich warne die Freisinnigen, sich auf die abschüssige Bahn der preussischen Polenpolitik zu begeben. Wir haben hier erlebt, wie allseitig über die Macht der Syndikatsmacht. Ich weiß, daß viele neue Verbeugung vor der Syndikatsmacht. Ich weiß, daß viele Freisinnige ehlich bemüht sind, den Gewerkschaften keine Schwierigkeiten zu machen. Mögen sie sich hüten, sich durch das nationale Rattenjägerlied verlocken zu lassen. Herr Raumann hat hier so schön über die Emanzipation der Arbeiter gesprochen. Leset er diese seine Rede nochmals durch und dann frage er sich, ob er für diesen Paragraphen stimmen kann. Wer für den § 7 stimmt, begünstigt bewußt oder unbewußt die Sache des Kapitals gegenüber der der Arbeiter. (Sehr! wieder! Bravo! b. d. Soz., Pol. u. i. Fr., Jüdisch. b. d. Mehh.) Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erwidert, daß die Behauptung, § 7 sei bestellte Arbeit des Zentralverbandes unwahr sei. Der Reichskanzler habe sich auch nie so geäußert.

Herr Dr. Müller (Meiningen, fortsetzend): Ich muß jetzt ein Wort gegen den Staatssekretär sagen. (Hört bei der Heiterkeit.) Und das wagen Sie? (Stürmische Heiterkeit.) Wagen Sie es auch? (Stürmische Heiterkeit.) Mit einer verschiedenen Behandlung der verschiedenen Gewerkschaftskarten können wir uns nicht einverstanden erklären. Wir werden alles tun, um das nationale Unglück einer Niederlage der Zentrumsherrschaft zu verhindern. (Zuruf b. d. Soz.) Wir werden alles tun, um das Gesetz zustande zu bringen, das von der Mehrheit des deutschen Volkes (stimm. Hört, hört!) gewünscht wird. (Zuruf b. d. Soz.) Herr Graf hat die das Dörjengeßel über den Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erklärt, daß seine vorzigen Bemerkungen sich keineswegs nur auf die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen beschränken.

Provinz und Umgegend.

August Jbe.

Die Reihen der Genossen, die schon vor dem Sozialistengesetz Parteikämpfer waren, lichten sich immer mehr, und in einer Mittelstadt wie Halberstadt gibt es deren nur noch wenige. Von diesen war aber August Jbe einer der Drabanten, tapfersten und arbeitssamsten. Am 4. April hat er die Augen für immer geschlossen. Als Proletarier am 28. Mai 1883 geboren, ist er trotz allen Fleißes und trotz aller Selbstlosigkeit auch als Proletarier gestorben. Von früher Jugend auf mußte er sich mühen und plagen, um Brot und Kleidung zu haben, aber immer noch hatte er Zeit und Geld für seine geistige Ausbildung und für seine armen Mitmenschen ein Scherlein übrig. Als junger Maurergefelle lernte er auf seiner Wanderjahre in Berlin, Hamburg und Bremen noch zu Lebzeiten von Lassalle die neuen Ideen des Sozialismus kennen, und mit der ganzen Glut der jugendlichen Feuerseele schloß er sich den Jüngern Lassalles an. 1899 kam er nach Halberstadt und kämpfte hier sofort mit einigen wenigen Genossen für die Ideen des Sozialismus.

Als die Vereinigungsbestrebungen zwischen Lassallianern und Eigenachern sich geltend machten, war August Jbe sofort für die Einigung der freitenden Kämpfer, und wie damals so ist er bis zu seinem Tod immer für die Einheit und Einigkeit der Partei aufgegangen, weil ihm die Größe und Stärke der Partei vor allen anderen Dingen am Herzen lag. Daß August Jbe, der niemals und vor niemand mit seinen Ansichten zurückhielt, von seinen Arbeitgebern gemahregelt wurde, und daß auch er hinter preussischen Gefängnismauern sitzen mußte, nimmt nicht wunder. Aber wenn er auch schon seit Jahrzehnten bei einem Meister keine Arbeit mehr bekam, und wenn er nur mit Anspannung aller seiner Kräfte imstande war, seine zahlreiche Familie kümmerlich zu ernähren, ja wenn er so manches Mal am Abend nicht wußte, wie er andern Tages die hungrigen Kinder würde sättigen können, so ließ er sich doch niemals von den Sorgen erdrücken, in der Arbeit und im Streite für den Sozialismus, der seine Religion war, schöpfe er wieder neuen Lebensmut und neue Lebensfreude. War unter dem Sozialistengesetz sein Kampf um Brot am schwierigeren, so war seine Parteiarbeit gerade in jener Zeit am eifrigsten. Denn es galt, für unseren Wahlkreis, oder für Magdeburg, oder für Halberstadt die ganze Nacht hindurch in der Buchdruckerei zu helfen, damit ein vor der Polizei geheimzuhaltendes Flugblatt schnell gedruckt werden konnte, so war August Jbe immer als erster zu dieser Arbeit bereit, selbst wenn er sich den ganzen Tag vorher als Maurer geplagt hatte. Wenn es galt, den roten „Sozialdemokrat“, den „Sozialdemokrat“, hier oder anderwärts zu veröffentlichen, dann war August Jbe als erster immer bereit, sich der Gefahr anzugehen. Viele Tausende Exemplare dieser damals heutzutage so wertvollen Waffe der proletarischen Partei wurden manches Mal von Halberstadt aus nach allen Teilen Deutschlands versandt, und bei dieser Arbeit, bei der nur die zuverlässigsten und müdigsten Genossen gebraucht werden konnten, war August Jbe immer der zuverlässigste und müdigste. Er hatte sich eher in Stücke zerreißen lassen, als daß er auch nur den geringsten und das geringste betreten hätte.

Und noch in den letzten Jahren seines Lebens glänzten seine Augen mitten unter den jungen Nachwuchs der Genossen von all den Schmeicheleien erzählten konnte, die er in jenen 12 Jahren des Sozialistengesetzes der Polizei hat schlagen können. War in den Zeiten dieses Schmeicheleiges die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ eine der wichtigsten Parteiarbeiten, so darf man mit Recht sagen, Männer wie August Jbe haben weit über ihren engen Kreis hinaus, in dem sie als Arbeiter wirkten, für die Partei gelebt und gearbeitet. Die Genossen von Halberstadt haben dies auch bei August Jbe anerkannt. Dar er auch kein redigierender Genosse, so wurde er doch in den letzten 20 Jahren fast auf alle Parteikonferenzen delegiert, einmal, um seine zur Einigung und zum Ausgleich ratende Stimme nicht zu missen, oder noch mehr, um ihm damit Ehre und Dank für seine außerordentliche Tätigkeit unter dem Sozialistengesetz zu erweisen.

Und noch in den letzten Jahren seines Lebens glänzten seine Augen mitten unter den jungen Nachwuchs der Genossen von all den Schmeicheleien erzählten konnte, die er in jenen 12 Jahren des Sozialistengesetzes der Polizei hat schlagen können. War in den Zeiten dieses Schmeicheleiges die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ eine der wichtigsten Parteiarbeiten, so darf man mit Recht sagen, Männer wie August Jbe haben weit über ihren engen Kreis hinaus, in dem sie als Arbeiter wirkten, für die Partei gelebt und gearbeitet. Die Genossen von Halberstadt haben dies auch bei August Jbe anerkannt. Dar er auch kein redigierender Genosse, so wurde er doch in den letzten 20 Jahren fast auf alle Parteikonferenzen delegiert, einmal, um seine zur Einigung und zum Ausgleich ratende Stimme nicht zu missen, oder noch mehr, um ihm damit Ehre und Dank für seine außerordentliche Tätigkeit unter dem Sozialistengesetz zu erweisen.

Und noch in den letzten Jahren seines Lebens glänzten seine Augen mitten unter den jungen Nachwuchs der Genossen von all den Schmeicheleien erzählten konnte, die er in jenen 12 Jahren des Sozialistengesetzes der Polizei hat schlagen können. War in den Zeiten dieses Schmeicheleiges die Verbreitung des „Sozialdemokrat“ eine der wichtigsten Parteiarbeiten, so darf man mit Recht sagen, Männer wie August Jbe haben weit über ihren engen Kreis hinaus, in dem sie als Arbeiter wirkten, für die Partei gelebt und gearbeitet. Die Genossen von Halberstadt haben dies auch bei August Jbe anerkannt. Dar er auch kein redigierender Genosse, so wurde er doch in den letzten 20 Jahren fast auf alle Parteikonferenzen delegiert, einmal, um seine zur Einigung und zum Ausgleich ratende Stimme nicht zu missen, oder noch mehr, um ihm damit Ehre und Dank für seine außerordentliche Tätigkeit unter dem Sozialistengesetz zu erweisen.

Nun liegt auch du, August Jbe, auf der Bahre, um auszurufen von all den Daseinskämpfen eines armen Proletariats und um auszuruhen von dem Nerven und Muskel aufreibenden Kampf um die höchsten Güter des arbeitenden Volkes, um Freiheit und Gleichheit. Solange in Halberstadt die sozialdemokratische Partei leben wird, wird sie dein in Ehren gedenken. Ruhe sanft!

Magdeburg, 6. April. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) vom 30. März wurde beschlossen, dem Lehrer Nieke eine Gehaltszulage von 100 Mark zu bewilligen. Für ein der Fortbildungszugabe zu überweisendes Kind übernimmt die Gemeinde die Kosten. Die Vergütungsgesetze soll verdoppelt werden, man wies hierbei auf die vielen Vergütungen hin, die der Theaterverein abhält. — Die Arbeiter sehen hieraus, daß die Vergütungsvereinsmiete nur den Gastwirten und dem Steuerfiskus zugute kommt. Trotzdem sind durchweg Arbeiter sind, die diese Vergütungen besuchen, und so den Geldbeutel straffen, hält es nicht einer der letzteren für notwendig, den Arbeitern zu ernstlichen Zwecken das Total zu geben. In solchen Fällen heißt es „Bitte, macht die Tür von draußen zu!“ Macht deshalb die Augen auf, schließt euch eurer Interessenvertretung, dem Vergütungsverein an, lest eine Arbeiterzeitung, die „Volkstimme“, laßt euch aber nicht in Vergütungsvereinen versimpeln und vom rechten Wege abbringen. —

Born, 6. April. (Eduard Schünhoff.) Am Sonntag früh starb einer unserer ältesten Parteigenossen, der Vermittler Eduard Schünhoff, an der Proletarierkrankheit. Schon Ende der 60er Jahre schloß er sich der Bewegung an. Bei den Wahlen 1887 wurde er mit noch sechs andern auf das Straßensplaster geworfen. Das hielt ihn nicht ab bei jeder öffentlichen wie geheimen Wahl für uns zu agitieren und zu stimmen. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags statt. —

Burg, 6. April. (Von einem Streik kann keine Rede sein!) so „berichtigt“ der Leiter des Berlin-Burger Eisenwerks, Herr Döhring, im „Amlichen Kreisblatt“. Der Raum ist uns zu wertvoll, um die ganze „Berichtigung“ wiederzugeben. Wir bringen daher nur den Schluß. Er lautet: Durch den Fortgang der Abgezogenen erleidet der Weiterbetrieb meiner Gießerei keine Störung. Eine Lohnneubehaltung haben die zurückgebliebenen Arbeitswilligen meines Betriebes nicht. Daß der Weiterbetrieb „meiner“ Gießerei keine Störung erleidet, erfährt man am besten daraus, daß bis jetzt noch nicht geschlossen werden konnte. Und daß seine Arbeitswilligen keine Lohnneubehaltung erlitten, haben wir bereits in Nummer 81 der „Volkstimme“ berichten können. Herr Döhring berichtigt aber nicht alle in; dafür mag folgender Satz Zeugnis ablegen:

Wir erklären hierdurch, daß vorstehende Auslassungen meines Betriebschefs, Herrn Döhring, in allen Punkten der Wahrheit entsprechend sind. Emil Günther, Ingenieur; Hermann Franz, Formmeister; Franz Lindorf, dienstältester Formner, organisiert beim Deutschen Metallarbeiterverband; August Bohn, Formmaschinenarbeiter, keiner Organisation angehörig.

Was unter einem „dienstältesten Formner“ zu verstehen ist, wissen wir wirklich nicht; aber so viel ist uns bekannt, daß der namhaft gemachte Formner Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes war. Dann aber ist uns ein Maschinenarbeiter August Bohn unbekannt. Allerdings heißt einer der Arbeitswilligen Martin Böhne. Das ist also ein Irrtum, der um so wunderbarer ist, da doch jeder der Unterscheidet ohne Zweifel seine Unterschrift selbst bezuggen haben wird. Vielleicht erfahren wir den Zusammenhang noch. —

(Den Daumen der rechten Hand gequetscht) hat sich in der Kesselschmiede des Berlin-Burger Eisenwerks der Schlosser Emil Köwert, und zwar so schlimm, daß die Gefahr besteht, daß das vorderste Glied abgenommen werden muß. —

Gommern, 6. April. (Eine ungewollte Wirkung.) Wenn die hiesigen Steinbruchbesitzer gewußt hätten, daß sie mit ihrer Bekannmachung über die Einstellung von Arbeitern eine derartige Menge von Arbeitern in die Verjammung, in welcher Stellung zu der Angelegenheit genommen wurde, bringen würden, dann hätten sie jedenfalls diese Maßregel nicht vorgenommen. Nicht gebrängt fanden die Arbeiter und lauthen den Worten des Gauleiters Julius Koch aus Magdeburg über „Herrschaft und Unternehmervilligkeit“. Sie gelobten, nicht eher zu ruhen, bis der letzte Mann der Organisation zugeführt ist. Wir aber sagen den Steinbruchbesitzern verbindlichsten Dank. Was die intensivierte Agitation unsererseits nicht vermochte, das haben die Steinbruchbesitzer mit ein paar Zeilen fertiggebracht: den Arbeitern wieder einmal zum Bewußtsein zu bringen, wie es mit der Formone und dem guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter in Wirklichkeit bestellt ist. Noch einmal so, und der letzte der in den Steinbrüchen beschäftigten Arbeiter ist in der Organisation. Die Arbeiter fordern wir auf, nicht zu erlahmen in der Agitation und hauptsächlich auch darauf zu wirken, daß die Arbeiterpresse, die „Volkstimme“ mehr denn je gelesen wird, denn diese ist es in erster Linie, in der die Pläne der Unternehmer immer wieder aufgedeckt und in das richtige Licht gestellt werden. —

Halberstadt, 6. April. (Die Parteilijung.) die am Freitag abend stattfand, war sehr schlecht besucht. Unwesend waren 24 Delegierte, entschuldigt fehlten 13, unentschuldigt 18, und zwar je 2 Delegierte der Brauer, Bäcker, Bauarbeiter, Metallarbeiter und Christkateure, je 1 Delegierter der Maurer, Steinzeiger und Tapezierer. Den größten Teil der Tagesordnung nahm die Kaiserfeier in Anspruch. Beschlossen wurde vormittags ein Ausflug nach „Adamshöhe“, abends Versammlungen mit Festrede. Das übliche Kräftchen soll etwas später veranstaltet werden. Bei den Wahlen zum Herzbergs- und Bibliothekskommission wurden die Genossen Rothmann und Eiwede gewählt. Eine rege Debatte fand noch im „Verschiedenen“ über die Beitragsleistung für das Vorortstättel statt. —

Schönebeck, 6. April. (Parteilijung.) In der letzten Parteilijung, die im „Bürgerhaus“ stattfand, fehlten entschuldigt je ein Delegierter der Hasenarbeiter, Zimmerer, Brauer und Metallarbeiter, unentschuldigt beide Delegierte der Maurer. Die Delegierten ehrten durch Erheben von ihren Plätzen das Andenken des Genossen Königredt aus Sudenburg. Dann wurde bekanntgegeben, daß die Witwe auf der Kaiserbrauerei wegen Lohnminderungen die Arbeit niedergelegt haben. Troßdem Genosse Prüfer mit dem Gauleiter der Witwe bei Herrn Mendorf vorstellig wurde, ist es zu einer Einigung noch nicht gekommen. Auf Anregung des Genossen Heudrich (Magdeburg) soll in nächster Zeit eine Versammlung stattfinden, welche sich mit den neuen Gesetzesvorlagen beschäftigen soll. Es wird beschlossen, daß sich diese Versammlung, wenn die Differenzen zwischen den Witwern und Herrn Mendorf noch nicht beigelegt sind, auch mit der Kaiserbrauerei beschäftigen soll. Die Kaiserfeier soll in derselben Weise begangen werden wie bisher. Als Ersatzmann in die Bibliothekskommission wurde Janitz gewählt. Zur Agitation um die Erwerbung des Bürgerrechts wird eine Kommission gewählt; sie besteht aus den Genossen Rabel, Janitz, Schneider und Franke. Ferner gelangte eine Resolution des Verbandes der Fabrikarbeiter zur Kenntnis, in welcher ein Vorwurf der Metallarbeiter in dem Jahresbericht des Gewerkschaftstättels zurückgewiesen wird, ebenso protestierte die Versammlung gegen eine Aeußerung des Gauleiters Köhr vom Metallarbeiterverband. Ueber diese Resolution entspann sich eine sehr erregte Debatte. —

Stendal, 6. April. (Proletarversammlung.) Am 4. April sprach in einer gut besuchten Versammlung Genosse Wörtsing (Magdeburg) über die neuen Gesetzesvorlagen. Reichsvereinsleiter, Arbeitskammern, Novelle zur Gewerbeordnung und Krankenkassengesetz. Redner legte dar, wie unbedeutend die Vorteile des neuen Arbeitergesetzes sind. Unter anderem dem Vorfall des neuen Reichsvereinsführers. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 83.

Magdeburg, Dienstag den 7. April 1908.

19. Jahrgang.

Die neue Organisation der Säuglingsfürsorge zu Magdeburg.

Mit dem 1. April 1908 sind in der städtischen Säuglingsfürsorge einige wesentliche Änderungen gegenüber der bisherigen Handhabung eingetreten, welche sich hauptsächlich als gegenwärtig erweisen werden, gerade für die am meisten von Krankheit und Tod bedrohten Säuglinge.

Wer die bereits in ihren Grundzügen kurz veröffentlichte Vorlage zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Magdeburg aufmerksam durchmustert, der erkennt sogleich als wesentlichsten Fortschritt die neue Einrichtung der sogenannten Stillprämien. Darunter sind nicht als Armenunterstützung geltende Geldbeihilfen zu verstehen, die es auch armen, durch einen großen Haushalt belasteten oder auf Lohnarbeit angewiesenen Müttern — verheirateten wie ledigen — ermöglichen sollen, die Mutterpflicht des Stillens zu erfüllen, indem sie sich selbst mit Hilfe des gewährten Geldes fräftigere Nahrung oder notwendige Arbeitshilfe und Entlastung verschaffen.

Um in dieser Hinsicht möglichst viele Frauen, die es bisher nicht getan haben, zum Stillen ihres Kindes heranzuziehen, ist die Einkommensgrenze, bis zu welcher Stillprämien gewährt werden, auf ein Jahreseinkommen bis 1200 Mark festgesetzt und darüber hinaus noch zugelassen worden, daß unter besonderen Umständen, z. B. bei sehr kinderreichen Familien oder wenn lang dauernde Krankheiten und dergleichen die wirtschaftliche Lage ungünstig gemacht haben, auch bei etwas höherem Jahreseinkommen der Familie die Vergünstigung gewährt wird.

Bei der Zuteilung der Stillprämien ist innerhalb der genannten Vermögensgrenze besonders auf die Perioden des Säuglingsdaseins Bedacht genommen, während deren es besonders gefährdet ist. Das sind einmal die ersten 3 bis 4 Lebensmonate und zweitens die heißen Kalendermonate. Beides beruht auf sicheren und alltäglichen Erfahrungen. Jede Frau weiß, daß das Kind in den ersten Wochen und Monaten besonders leicht und gefährlich erkrankt, daß es andererseits, wenn es das erste Viertel- oder Halbjahr seines Lebens gut überstanden hat, aus dem größten heraus ist, d. h. mit andern Worten, daß durch ein ungehörtes Gedeihen in dieser Zeit ein fester Grund für die ganze spätere Entwicklung gelegt ist, auf dem sich weiter bauen läßt. Darum wird die Stillprämie für diese erste Lebenszeit gewährt, und zwar für die ersten 15 Lebenswochen. Sie beträgt wöchentlich 1,00 bis 1,50 Mark und beginnt, da während der ersten 6 Wochen die Wöchnerinnenunterstützung von der Krankenkasse gezahlt wird, mit der 7. Lebenswoche des Kindes. Im einzelnen ist sie folgendermaßen festgesetzt: Für die 7. und 8. Woche werden je 1 Mark, für die 9., 10. und 11. Woche je 1,25 Mark, für die 12., 13., 14. und 15. Woche je 1,50 Mark Beihilfe gewährt.

Die zweite besonders gefährliche Zeit für die Kinder des ersten Lebensjahres ist, wie oben gesagt, die heiße Sommerzeit. Die Verheerungen, die in dieser Zeit durch das Verderben der Kuhmilch und die in ihrem Gefolge auftretenden Wechsellungen unter den Kindern angerichtet werden, sind überall bekannt. Daß ihnen durch die Lieferung tadelloser Kuhmilch nur ungenügend vorgebeugt werden kann, weil auch die beste und frischeste Milch in den heißen Wohnungen armer Eltern sich noch nachträglich verderben kann, wenn sie nicht sehr sorgfältig, sauber und kühl gehalten wird, das haben z. B. für Magdeburg die Erfahrungen mit der Milchküche gelehrt. Wirklich gefahrlos wird die heiße Jahreszeit nur für Brustkinder, und darum geht das Streben der Säuglingsfürsorge dahin, daß im Sommer möglichst viele Kinder an der

Brust ernährt werden sollen. Diefem Zwecke dient die zweite Art der Stillprämie, die sogenannte Sommerprämie. Sie unterscheidet sich von der gewöhnlichen (Winter-) Prämie dadurch, daß sie von der Geburt des Kindes an gezahlt wird, daß also die Wartezeit von 6 Wochen wegfällt, und zweitens durch ihre höheren Beträge, die es den Müttern ermöglichen sollen, auch ein etwas älteres, mehr beanspruchendes Kind noch an ihrer Brust zu füttern. Diese Sommerprämie, die im ganzen 3 Monate lang gewährt werden kann, beträgt für die ersten 4 Wochen je 1,75 Mark und für die folgenden 9 Wochen je 2 Mark.

Um Ungerechtigkeiten zu vermeiden, ist dabei in Aussicht genommen, daß, wer bereits Winterprämie bezieht, vom Juli ab nicht gleichzeitig mit 1,75 Mark, sondern mit der jeweils höheren Stufe beginnt, und daß, wer vor dem Juli noch keine Prämie bezogen hat, ohne Wartezeit mit 1,25 Mark pro Woche beginnt und von 4 zu 4 Wochen um je 25 Pf. bis zum Höchstbetrage von 2 Mark steigt. Dadurch wird erreicht, daß die Mütter, die im Sommer ihre schon älteren Kinder stillen und eine Zeitlang keine Stillprämie (von der 16. Woche an) erhalten haben, dann im Sommer reichlicher unterstützt werden. So würde z. B. eine Mutter, die im Januar geboren und bis in den April hinein ihre Stillprämie bis zum Höchstbetrage von 1,50 Mark pro Woche bezogen hat, vom Juli ab weitere 3 Monate lang eine Prämie von 1,75 bis 2,00 Mark als Sommerprämie erhalten, wenn sie ihr Kind in dieser Zeit noch nährt.

Zur Erlangung der Stillprämie ist der einfachste Weg der, daß sich die Mutter (oder sonst ein Familienmitglied) unter Darlegung der Einkommensverhältnisse auf dem Rathause (in Magdeburg, Spiegelstraße 1/2, 2 Treppen, Zimmer 20, in den Vorstädten Wustau, Sudenburg und Neustadt die entsprechenden Rathhäuser) um die Stillprämie bewirbt und sich mit dem dort ausgeschickten Ausweise in der Beratungsstelle des Kinderarztes (siehe später) einfindet. Dieser prüft dann die Angaben der Mutter über die Ernährung des Kindes und stellt, wenn er sich von der Richtigkeit der Mitteilungen überzeugt hat, die Stillprämie am Ende jeder Woche in der Beratungsstunde bar aus. So ist jeder unnötige Weg und Zeitverlust für die Mütter vermieden.

Dem Ermessen des städtischen Kinderarztes ist es anheimgegeben, die Prämie auch solchen Müttern zu gewähren, welche, sei es durch Lohnarbeit außerhalb des Hauses, sei es durch Milchmangel gezwungen, ihrem Kinde außer der Brust noch ein oder das andre Mal am Tage eine Flasche Kuhmilch reichen. Die Bewilligung der Stillprämie ist aber an die Bedingung geknüpft, daß die Ernährung an der Brust noch die Hauptsache ausmacht.

Selbstverständlich ist, daß diejenigen Mütter, welche die Stillprämie in Anspruch nehmen, sich der notwendigen Heberwachung durch den städtischen Kinderarzt in dessen Beratungsstunde und durch die städtischen Pflegerinnen bei ihren Hausbesuchen unterziehen müssen, damit nicht jeder Täuschung Tür und Tor geöffnet ist. Durch die regelmäßigen Wägungen des Kindes in der Beratungsstunde wird überdies das Gedeihen des Brustkinds kontrolliert und in zweifelhaften Fällen festgestellt werden, ob und welche Art von Beistand notwendig oder zulässig ist.

Als ein notwendiger und zweckmäßiger Ausgleich gegenüber den Vergünstigungen, welche stillenden Müttern von jetzt ab geboten werden, wird die Lieferung von Kuhmilch für künstlich ernährte Säuglinge beschränkt, und zwar nach zwei Richtungen hin.

Einmal wird die Kuhmilch künftig nicht mehr umsonst abgegeben, wie es bisher geschah, sondern muß von den Empfängern mit dem Preise gewöhnlicher Marktmilch bezahlt werden. Die

Lieferung erfolgt in Drittelliterflaschen; für jeden Drittelliter sind demnach 7 Pfg. von den Müttern zu bezahlen, während die Stadt das zulegt, was die Kuhmilch mehr kostet. Die Mütter sollen dadurch in den Stand gesetzt werden, ihren Kindern die beste Kuhmilch zu beschaffen, ohne daß sie mehr dafür ausgeben müssen als für jede gewöhnliche Vollmilch.

Ueber die Einzelheiten des ganzen Betriebs, welcher u. a. durch kostenfreie Lieferung der Milch in die Wohnungen der Empfänger möglichst einfach und ohne Zeitverlust für die Angehörigen gestaltet werden wird, wird in den kinderärztlichen Beratungsstunden Auskunft erteilt werden.

Der Kreis der Empfangsberechtigten wird vom 1. April ab auf folgende Gruppen von bedürftigen Kindern beschränkt werden:

- alle unehelichen Kinder, mögen sie bei der Mutter, bei Verwandten oder Fremden untergebracht sein;
- alle in entgeltlicher Pflege befindlichen Kinder von Eltern aus den ärmeren Bevölkerungskreisen — als Entgelt ist nicht bloß die Zahlung eines bestimmten Kostgeldes, sondern auch das Bewahren oder Versprechen von Kleidung, andern Geschenken, unbestimmten Zahlungen, Abfindungssummen anzusehen —;
- alle Kinder, deren Eltern fortlaufende Armenunterstützung erhalten, alle diese Kinder der genannten drei Gruppen bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre.

Auf den ersten Blick scheint eine gewisse Härte darin zu liegen, daß allen bedürftigen unehelichen Kindern die Vergünstigung billiger Kuhmilch gewährt wird, ehelichen nur dann, wenn sie von ihren Eltern in Pflege gegeben werden müssen oder wenn ihnen Armenunterstützung im öffentlich-rechtlichen Sinne zugesprochen worden ist. Es ist aber klar, daß die Bevorzugung der Unehelichen nur darin ihren Grund findet, daß diese im allgemeinen viel mehr gefährdet und von Krankheit und Tod bedroht sind und darum in besonderem Maß Anspruch auf Hilfe haben. Es ist aber wohl anzunehmen, daß wenn sich die neue Art der billigeren Gewährung von Kuhmilch bei den Unehelichen bewährt, in Zukunft auch den bedürftigen Ehelichen dieselbe Vergünstigung eingeräumt werden wird.

Eine wesentliche Erleichterung, die vom 1. April an für alle von der Säuglingsfürsorge Inanspruchgenommene neu hinzutritt, ist kostenfreie ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen. Die Bezirksärzte haben sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, diese kostenfreie und mit der Lieferung freier Arznei verbundene Behandlung zu übernehmen, wenn ihnen die betreffenden Kinder mit einem Ausweise, daß sie der Säuglingsfürsorge angehören, zugeführt werden. Diese Ausweise, auf denen jedesmal der Name des entsprechenden Arztes vermerkt ist, werden in der Regel von den städtischen Pflegerinnen bei ihren Hausbesuchen oder in den kinderärztlichen Beratungsstunden verabsolgt, können aber in dringlichen Fällen plötzlich Erkrankter, wenn die Pflegerin nicht zur Hand ist, auch in den entsprechenden Rathhäusern ohne Umstände besorgt werden.

Der Wunsch der Säuglingsfürsorge geht dahin, daß dieses Entgegenkommen der Bezirksärzte dazu benutzt wird, die Kinder viel öfter als es bis jetzt geschah, rechtzeitig in ärztliche Behandlung zu geben und nicht erst, wenn die Rückschläge von guten Freundinnen und „erfahrenen“ Nachbarinnen vergeblich befolgt sind und die Krankheit immer schlimmer und schwerer heilbar geworden ist. Hoffentlich werden dann die Fälle immer seltener, in denen der Arzt nur noch ein „zu spät!“ aussprechen kann, weil die günstige Zeit zur Behandlung der ersten, geringfügigen Störung verflüchtigt worden ist.

Bauernmoral.

Von Ludwig Thoma.

Sie wird gebrochen, wenn man großstädtische Lafterhaftigkeit hervorheben will. Die sonderbaren Säuwarmer, die nicht einmal sich selber kennen, schildern uns dann ländliche Tugenden ungefähr so, wie sie ihr schwülziger Stachelschissus fordert. Gewiß glauben die Leute daran; wenn man Vorbilder sucht, findet man sie immer, und man dichtet ihnen unwirklich alles Gute an, was man in recht summarischer Weise an den Gestirnen vernimmt.

Auf diese Art findet man die sogenannten Idealsituationen. Nicht nur den Dichtern ist es gegeben, über die Wirklichkeiten hinweg ein Traumland zu finden; diese Gabe ist allen Menschen verliehen. Zunächst den beschränkten Propheten, welche die Natur verbessern wollen.

Ich komme darauf zu reden, weil vor einigen Wochen ein Münchner Geschlechtskontrollleur gegen künstliche Freiheit das reine und unschuldige Empfinden der Bauernweiber anriet.

Ein guter Spaß, der diesem Bedauernswerten aber bitterer Ernst war.

Er lebt selbst auf dem Lande und weiß nicht, daß um ihn herum alle Dinge beim rechten Namen genannt und alle Dinge in der rechten Weise getan werden.

Nicht in der Heberfeinerung, die bei ihr Kletterie, bei ihm feufzendes Werben herausgebildet hat, sondern schlecht und recht und animalisch.

In seiner Sprache geredet: er glaubt an Strenge bei einem Volke, das alle gedruckten Forderungen hinter die natürlichen stellt, und dem dieser Begriff von Moral fremd ist.

Um mich nicht wichtigen Vorwürfen auszuweichen, will ich deutlich sagen, daß ich meinen Bauern keineswegs Sittlichkeit abspreche.

Sie folgen einem wirklichen Eitengefäß, aber sie haben so wenig Empfindung für Misset wie für konventionelle Lüge.

Ich berufe mich auf das Zeugnis aller Landärzte, Lehrer und Priester, wenn ich behaupte, daß die Jugend auf dem Lande früher vom Baume der Erkenntnis ihr als die städtische. Und zwar die Jugend beiderlei Geschlechts.

Ungezwingener Verkehr und frühe Selbständigkeit bringen das mit sich.

Ein Burche mit sechzehn Jahren, der als Haussohn oder knecht arbeitet, ist mit wenigen Ausnahmen von lästiger Obhut befreit.

Der Dienstherr hütet sich wohl, ihm beschwerlich zu fallen.

wenn er mit seinen Leistungen zufrieden ist. Im täglichen Zusammenhang mit den Mädchen gibt sich dann alles andre.

Hat einer Neigung oder Anlage zum Rojeph, dann lekt er sich dem Spozte der Altersgenossen und nicht zuletzt dem Gelächter der Damenwelt aus.

Sein unnatürliches Benehmen wird ihn verdächtig machen; das Gerücht spricht ihm Jagdfeiten ab, die man haben muß.

Ich erinnere an eine lustige Geschichte, die vor einigen Jahren am Münchner Schwurgericht verhandelt wurde.

Ein junger Bauernburche war durch Enthaltensamkeit den Mädchen seines Dorfes mißfällig geworden. Sie redeten ihm Mängel nach, die sie nebenher auch neugierig machten.

Eines Tages ging der Burche allein über Land und fiel drei dorben Mädchen in die Hände. Sie warfen ihn ohne viel Federlesen auf den Boden und stellten eine Nuerung an.

Der Leimtücher erriete Anzeige, und so mußten sich die reulieren Dinger wegen Vorjudisverjuchs vor Gericht verantworten.

Der Bürgermeister und andre Zeugen festen die Sache ins richtige Licht und erklärten sie als berechtigtes Spoz, und die drei Sünderinnen wurden freigesprochen.

Ich möchte diesen Fall dem Herrn Baron Freyberg ins Gedächtnis rufen, weil der Güte öffentlich erklärt hat, daß er seine Familie nicht im händhaften München ansiedeln möchte.

Dem an dem Vorfalle ist das einzig Sonderbare die Erstattung der Anzeige; sonst entspricht er in allen Einzelheiten der Landesüblichkeit.

Womit ich nicht gesagt haben will, daß immer drei Mäde einen Burchen so handgreiflich ihr berechtigtes Interesse zeigen; aber wenn einer schon den Lippen spielt, dann sind Verdacht und Gewalt am Platze. Der schöne Zug im bäuerlichen Charakter ist hier Gerechtigkeit. Die Leute wissen aus eigener Erfahrung und aus zoologischen Beobachtungen, daß auch die Weiblichkeit Ansprüche macht, und sie gehen ihr das Recht auf Erfüllung zu.

Sie unterscheiden sich darin sehr vorteilhaft von unehelichen Kulturträgern, die den Ehrgeiz in eine männliche und eine weibliche Hälfte spalten und dort erlauben, was sie hier verdammen.

Der Bauer denkt sehr richtig, daß in ein und derselben Sache die zwei Beteiligten nicht verschieden beurteilt werden dürfen, und er ist nicht so grausam, gerade dem schwächeren Teile größere Strenge zu zeigen. Und er urteilt nicht so kompliziert, um zwischen heimlicher und offenkundiger Sünde zu differenzieren; der schöne Begriff des Stambals ist ihm fremd.

Wenn schon einmal jeder Bub sein Mädel haben muß, dann sind auch die Folgen nicht schimpflich.

Diese natürliche Dentart hat unsere Bauern vor der schimpflichen Verurteilung lediger Mütter bewahrt, und recht hochschende

Damen und Herren und recht viele berufliche Gottesdiener könnten sich ein Beispiel daran nehmen. Der Bauer schätzt Kinderlegen vielleicht aus herzlich nichternem Ermügnen; immerhin hat er ein solches Wort für die unehelichen Sprossen gefunden. Er heißt sie „Kinder der Liebe“, und in angewandter Verschönerung der Redeweise traut er ihnen gute körperliche Eigenschaften zu.

Wenn man die Eitel und die Gänge der jugendlichen Geisteswelt ein lediges Kind als „uneheliche Frucht verbotener Leidenschaft“ bezeichnen hört, versteht man den hohen Vorzug bäuerlicher Ehelichkeit.

Auf dem Lande also bringt es einem Mädchen weder Schimpf noch Schaden, wenn es Mutter wird. Ja, man kann sogar das Gegenteil als Regel gelten lassen.

Der Bauer hat eine natürliche Abneigung gegen kinderlose Ehen, und er sieht ein richtiges Mädel mit günstigen Augen an, das seine normale Beschaffenheit durch ein lediges Kind aufweisen kann.

Beim Heiraten sind nur praktische Gesichtspunkte ausschlaggebend; Neigungen kommen nicht zum Wort.

Doch ist die Geldfrage nicht allein bestimmend; man wünscht sich vor allem eine gute Hausfrau; eine fleißige, sparsame Person. Nach diesen Eigenschaften sieht man sich um; keinem Manne wird es einfallen, ein passendes Mädel zu verschmähen, weil es nicht mehr unehelich ist.

Natürlich will auch der Bauer Grenzen haben.

Aber darin zeigt er wiederum sein natürliches Empfinden, daß er sie dem Alter und der Chemindigkeit zieht.

Er verschließt sich nicht der Einsicht, daß die Unmöglichkeit, einen Hausstand zu gründen, die Begründer nicht erstickt, und gesteht der Jugend Freiheiten zu, die man ihr nicht mit Erfolge wehren kann. Aber er verlangt, daß der heiratsfähige Mensch „gehört“ wird, wie er das nennt.

Es gibt verschmügend wenig Junggesellen unter den Bauern; Heiraten geht Hand in Hand mit Ueberrahme des Anwesens.

Aber auch wer ledig bleibt, darf über die jungen Jahre hinaus nicht Dummheiten machen. Das mindert ihm das Ansehen.

Auf eheliche Treue hält der Bauer.

Nicht aus religiöser Scheu vor dem Bruche seines Gelübnisses, sondern aus einer starken sittlichen Auffassung häuslicher Würde.

Und da wäre ich bei der wirklichen bäuerlichen Moral, die ich verehere.

Sie ist schon darum wertvoll, weil sie etwas Einseitiges, von allen Phrasen befreites und aus der Notwendigkeit Herausgewachsenes ist. Bauer Eigenschaften, die unjern Moralbegriffen fehlen.

Sittlichkeit und Ehen sind abgegriffene Begriffe; Regeln, von so vielen Ausnahmen durchlöchert, daß wir sie mit Federnarten mühsam erhalten.

*) Dem Heft 7 des „März“ entnommen, der Halbmonatszeitschrift, die im Verlage Albert Langen (München) erscheint.

Neben diesen Neueinrichtungen: Stillprämien, Gewährung von billiger Kindermilch und von kostenfreier ärztlicher Behandlung und Arznei für alle der Säuglingsfürsorge Zugehörigen bleiben die bewährten Einrichtungen der ärztlichen Beratungsstellen und der Hausbesuche durch die Pflegerinnen bestehen.

Durch die Anstellung einer fünften Pflegerin hat die Einteilung der Stadt in Pflegebezirke einige Änderungen erfahren und gestaltet sich nun folgendermaßen:

Bezirk 1. Fräulein Paasch, Gartenstraße 14, I. Alstadt Mitte. Beratungstunde: Mittwoch 9 Uhr Schloßstraße 1.

Bezirk 2. Frau Ebert, St.-Michael-Strasse 43, II. Sudenburg. Beratungstunde: Freitag 9 Uhr Rathaus Sudenburg.

Bezirk 3. Frau Gladiow, Heiligegeiststraße 23, I. Budau, Stadtbezirk 1 und Wilhelmstadt. Beratungstunde: Dienstag 9 Uhr Rathaus Budau, Montag 9 Uhr Schloßstraße 1.

Bezirk 4. Frau Dietrich, Hohepfortstraße 40b, Alte Neustadt und nordwestliche Alstadt. Beratungstunde: Montag 9 Uhr Schloßstraße 1.

Bezirk 5. Frau Koch, Dreienbergstraße 3, II. Neue Neustadt. Beratungstunde: Donnerstag 9 Uhr Angerstraße 3.

Wann und wie oft jedes Kind in der Beratungstunde vorgeführt und von der Pflegerin besucht werden soll, richtet sich nach den äußeren Umständen, unter denen sich das Kind befindet, nach seinem Alter, seinem Gedeihen oder Nichtgedeihen usw. und wird nötigenfalls jedesmal vom Kinderarzt bestimmt werden.

Einen Zwang irgendwelcher Art auszuüben, liegt nicht im Sinne der Fürsorgebestrebungen, die ihrem ganzen Charakter nach weder eine Polizeimaßregel noch eine Armenunterstützung im öffentlich-rechtlichen Sinne darstellen.

Ihr Zweck und Ziel ist vielmehr, den bedrängten Müttern das Aufziehen ihrer Kinder so leicht zu machen, daß sie diese nicht als Last empfinden sondern an deren Gedeihen ihre stolze Freude haben.

Vermischte Nachrichten.

*** Gefährliche Kochgeschirre.** Wiederholt ist darauf aufmerksam gemacht, daß Kochgeschirre, die Blei enthalten, für die Gesundheit sehr nachteilig sind, weil dieses in eine ganze Reihe von Speisen übergehen kann. Wenn man indes der Ansicht ist, daß sich diese Zustände heute vermeiden lassen, so wird uns in der „Revue scientifique“ das Gegenteil bewiesen, denn gewisse Leinwandfabriken verwenden jetzt eine Mischung, die aus 50 Prozent Zinn, 15 Prozent Antimon und 35 Prozent Blei besteht. Es ist falsch anzunehmen, daß ein Bleigehalt von 5 bis 10 Prozent in Kochgeschirren für den Menschen nicht schädlich sei, denn wenn sich auch aus den verschiedenen Bestandteilen der Kochgeschirre ein Ueberzug bildet, der als Schutz gegen die direkte Einwirkung der Metalle dient und um so wirksamer und kräftiger ist, je länger er besteht und je dunkler er aussieht, so bedarf es nur einer gründlichen Reinigung des Gerätes, um diese unabweislich aussehende Anbläuung der Oberfläche zu entfernen. Dann kann aber auch die giftige Wirkung der Metalle wieder eintreten. — Leider halten auch die Kochgeschirre in dieser Beziehung nicht das, was sie versprochen haben. Nach einer kurzen Ausführung von Dr. Klut in der „Pharmazeutischen Zeitung“ löst sich aus Kochgeschirren, Zöpfen und sonstigen Gegenständen aus Metall beim längeren Kochen giftigere und saurerer Speisen dieses Metall in größerer Menge. So nehmen 1 Liter zwei- bis vierprozentiger Zitronensäure, Essigsäure, Milchsäure, Weinsäure in 24 Stunden in einer Schale aus reinem Metall, vermischem Messing usw. 50 bis 70 Milligramm Metall auf, in 3 Stunden bei Siedehitze z. B. 25 bis 60 Milligramm. Ein andres Metall fand man in Sauerkraut, Pflaumenmasse usw., die in Metall zubereitet waren, in einem Kilogramm 120 bis 129 Milligramm Metall. Auch Käse greift wahrheitsgemäß durch die in ihm enthaltene Valeriansäure Metallgeschirre besonders stark an. — Metallvergiftungen sind indes nicht so gefährlich, weil dieses Metall und seine Verbindungen im Gegensatz zum Blei eine nur schwache giftige Wirkung hat.

*** Ein Proletariatslos.** Wir lesen in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“: Die Leser vieler deutscher Arbeiterblätter kennen den Namen Hans Eijold. Seit Jahresfrist veröffentlicht er Skizzen und kurze Erzählungen, die viel Aufmerksamkeit erlangen, Schilderungen aus der Proletariatskategorie, in denen sich derbe Wirklichkeit und romantisches Schauen und Träumen von Erdensphären merkwürdig vereinen. Hans Eijold, der am 9. Juli 1886 in Trondheim geboren wurde, ist am Sonntagabend 11 Uhr im Johannisbader Krankenhaus gestorben. Die unerbittliche Prole-

tariatkrankheit hat diesen prächtigen, jungen Menschen frühzeitig getötet. Daß sein Leben bald beendet sein würde, wußte jeder, der ihn sah, und er wußte es auch selbst. Aber er klammerte sich an den Tag und schrieb mit Goffen und Freude bis zur letzten Stunde seines Lebens. Es schmerzt, daß diese Kraft so bald vernichtet wurde. Das Beste, was Hans Eijold schrieb, waren Lebenserinnerungen, also Erlebnisse einer Arbeiterjugend. Mit großen, fast romantischen Plänen war er als Sechzehnjähriger losgewandert nach Hamburg hinauf, geführt von Sehnsucht nach der Stadt größten Weltverkehrs, und da fuhr die arge Wirklichkeit mit ratterndem Räderwerk auf ihn ein. Er war wohl wenig gehärtet und zu unerfahren, kam nicht dazu, Fuß zu fassen, und wurde zur Seite geschoben, auf die Jungsten Proletariats in trasser Form erleben lassen. Todkrank, von der Schwindsucht befallen, kehrte er ins Heim seiner Mutter zurück, keines dauernden Arbeitens fähig und dann ganz erwerbslos. Vor Jahresfrist brachte er der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ seine ersten schriftstellerischen Arbeiten, die in der Arbeiterkategorie sofort lebhaft Beachtung fanden und schnell in viele andere deutsche Arbeiterblätter übergingen. Der durch furchtbare Lebenserfahrungen tief in der Seele erregte und erbitterte Mensch, der im Grunde so voll Güte war, gab den Schilderungen ihre Kraft. Der Körper war zerbrochen, aber das Gefühl in Hans Eijold war gesund und freierbater Festigkeit fähig: was Eijold, in dem ein Dichter rege war, schrieb, war unmittelbar gegeben, es flog aus innerem Bedürfnis aufs Papier, und oft genug aus einem Kampfbedürfnis, das die Jugend des Schreibenden bereitet. Mit ganzer Seele hing Hans Eijold an der Sozialdemokratie. Das leuchtete noch aus Wünschen hervor, die er einen Tag vor seinem Tode aussprach. Hans Eijold hat verdient, daß ihm ein langes Leben gespendet wird, zumal in der Jugend der deutschen Arbeiterkategorie, der seine Arbeiten Gutes, das nützlich wirken kann, gegeben haben, Gutes und Schönes, das man dem flüchtigen, schnell verwehenden Tag nicht zur Weite lassen sollte.

*** Das elektrische Licht.** Dem „Haingarten“ entnehmen wir folgendes Tagbuchblatt Peter Hojeggers: Im Dorfe wird das elektrische Licht eingeführt. Eine alte Bäuerin steht da, hält ihre Hände über den Magen aneinandergeklammert und schaut zu, wie das erdlose Licht eingeht. „Es ist doch aus der Weis“, sagt sie. „Wohl 50 Jahre ist meine Großmutter schon tot und sie hat's vorausgesehen. Meine lieben Leute, hat sie gesagt, ihr werd's noch viel erleben. Das Licht wird keinen Vergnügen mehr haben, aber einen eisernen; es wird mit mehr dem Himmel zu brennen, aber dem Erdboden zu. Schwanz da her, jetzt haben wir's so. Und brauchen keinen Klempner und kein Unschlitt und kein Öl, das Eisen hat brennen, die heilige Mutter Anna! In Kindberg — ich geh's in 3 Stunden mit hin — zünden sie's an und bei uns brennt's. Daß man jetzt sogar's Licht telegraphieren kann, das funkt in die Berge. Versteht sich's auch nicht. Im Grunde verheißt's kein Licht, wie das sein kann. Aber machen können sie's. Heutzutage kann man ja so viel machen, wobei man doch Grund und Urtum nicht verliert.“ Darauf die alte Bäuerin: „Geh, geh, verheißt mir ich's schon, 's ist halt eine Heerei und nur weiter. Vom bösen Feind kommt's alles miteinander, vom bösen Feind, was die Welt reiben heutzutage.“

*** Gibt es eine Kleptomanie?** Bekanntlich ist von wissenschaftlicher Seite das Vorhandensein krankhaften Stehtriebes, der Kleptomanie, behauptet worden, die bei sonst gesunden Menschen als einziges Anzeichen einer Geisteskrankheit in Erscheinung treten können. Gegen diese Auffassung wendet sich Professor Vacek (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten) und leugnet eine Kleptomanie als selbständige Krankheit. Wenn sich ein wirklich krankhafter Drang zum Stehlen entwickelt, handelt es sich immer noch um eine einzelne Erscheinung unter vielen andern, und die zugrunde liegende geistige Störung muß sich auch als unabhängig von der Tat nachweisen lassen. So konnte er bei einer Frau eine schon jahrelang bestehende Synergie feststellen, der zufolge sie sich zur Zeit der Begehung der ihr zur Last gelegten strafbaren Handlungen in einem Zustande krankhafter Störung der Geistesaktivität, durch die ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, befunden hatte. Es handelte sich bei ihr nur um kleine Hausgegenstände, wie Taschentücher usw., die sie stahl, wobei der Gegenstand zwischen ihren wohlhabenden Verhältnissen und der Kleinigkeit der entwendeten Sachen besonders auffiel und den Verdacht auf eine geistige Störung der Täterin wachrufen mußte. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Geburt des ersten Kindes eine vollständige Veränderung in ihrem ganzen Wesen herbeigeführt hatte und namentlich eine allgemeine Schwäche und Unbeständigkeit der Stimmung zurückgeblieben war. In Verbindung mit einer großen Reihe anderer Erscheinungen mußte Synergie angenommen werden, die den schon angegebenen Einfluß in bezug auf die sogenannte Kleptomanie gehabt hatte.

Der Gesang der Eskimos.

Die Grönländersprachen sprachen schon immer von den hübschen Stimmen der Eskimos und bewundern ihr reines Gehör. Den ersten Bericht darüber brachte ein Reisender, der einen Eskimokamm nördlich von Kap York beobachtete, und der von merkwürdigen Tönen sprach, die von abendlichen wilden Körpergeräuschen begleitet waren, wie das bei den Tänzern wilder Völker überall angetroffen wurde. Besonders amüsan erschienen ihm die

Sitte, daß jeweils zwei Tänzer die Nasen gegeneinander rieben, in wiederholtem Gelächter ausbrachen und dann vom Schanzplatz abtraten. Auch Kane brachte von seiner Expedition eine ähnliche Schilderung mit. Eine richtige Vortreibung der Eskimomusik gab erst Stein 1900. Die Feinheit spielt sich in folgender Weise ab: Zuerst tritt ein Sänger hervor, der eine Trommel von der unteren Seite mit einer Walfischrippe bearbeitet. Er singt und tanzt dazu, indem er den Körper nach vorn und nach der Seite wiegt, die Zuschauer machen seine Bewegungen mit und begleiten seinen Gesang in einer tiefen Tonlage, aus ihrem Kreis tritt dann ein zweiter hervor, beugt sich über den ersten, hält zwischen den Fingern seiner beiden Hände einen kurzen Stod senkrecht, den er mit dessen oberem Ende einen Kreis, dann rufen beide beschreiben mit dessen unterer Seite einen Kreis, dann rufen beide in hohen Tönen: Wel Wel — lachen und laufen auseinander, indem sich der zweite dazu die Trommel bemächtigt; das geht bis ins Unendliche weiter. — Interessanter aber als diese Sitte sind die Lieder selbst, deren Melodie Herr Stein auch teilweise aufzuschreiben vermochte. Sie werden in charakteristischem summendem Tone gesungen, so daß man sie schon in ganz geringer Entfernung nicht mehr hört. Sie tragen alle den Namen irgendeines Tieres, das Lied des Schneehuhns, des Hais, des Fuchses usw. und bringen die Empfindungen zur Darstellung, die man dem betreffenden Tier dem Leben und dem Menschen gegenüber zuschreibt. So besingt sich z. B. in einem der am meisten gelungenen Lieder die Schneehuhn über die Ungezogenheit der Eskimokinder, die sie vertreiben und heizen. In einem aber zeichnen sich diese Lieder von den Liedern aller Nationen aus, sie werden nämlich im Wortlaut von den Sängern nicht verstanden, da sie in der allerhöchsten Sprache der Vorfahren komponiert sind, die sich nur noch in religiösen Liedern und Gesängen erhalten hat. Man müßte eher verschiedene Eskimodialekte vergleichen, bis man die Lieder wirklich verstehen könnte.

Stein berichtet, daß auch bei den Eskimos die guten Sänger nicht Schätze sammeln; sein Schwärmersmann, der ihm so viel mitteilte, als er selbst wußte, war ein so armer Teufel, daß er nichts besaß als die Kleider auf dem Leibe, und daß er nur von der Mühtätigkeit lebte, die sein Gesang zu erwecken wußte.

Marktberichte.

Magdeburg, 4. April. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen einjähriger gut 199—203, do. Sommergut 211—214, do. ausländischer gut 210—220. Roggen einjähriger gut 184—188. Gerste hiesige Hebeltergerste gut 180—185, feinste über Notig, hiesige Landgerste gut 170—178, ausländische Futtergerste gut 140—145. Hafer einjähriger gut 150—162. Mais usw., runder gut 151—155.

Magdeburg, 4. April. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 19,00—23,50. Speisebohnen (weiße) 19,00 bis 36,00. Linsen 22,00—54,00. Kartoffeln 5,50—7,00. Nichtstroh 5,50—6,00. Stroh 4,00—4,50. Heu 7,50—9,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Keule 1,40—1,60, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,70. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eßbutter 2,40—2,80. Alles für 1 Kilo gramm. Eier für 60 Stück 3,40—3,80.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Jfer, Eger und Moldau.	
Ort	Stand
Jungbunzlau	2. April + 0,60
Bautzen	+ 1,07
Budweis	+ 0,54
Prag	—
Unstrut und Saale.	
Straßfurt	4. April + 1,90
Weißfels Untp.	+ 1,38
Erotha	+ 2,98
Wilsleben	+ 2,68
Bernburg	+ 2,22
Calbe Oberpegel	+ 1,94
Calbe Unterpegel	+ 2,08
Mosel.	
Deßau, Muldenbr.	4. April + 0,90
5. April + 0,81	0,09
Eibe.	
Yardubitz	2. April + 1,30
Brandeis	+ 1,33
Melmitz	+ 0,94
Leitmeritz	+ 0,99
Mußitz	4. + 1,48
Dresden	— 0,08
Torgau	+ 2,05
Wittenberg	+ 2,69
Roßlau	+ 2,14
Barby	+ 2,54
Schönebeck	+ 2,36
Magdeburg	5. + 2,20
Tangermünde	4. + 2,98
Wittenberge	+ 2,72
Broda-Donitz	+ 2,21
Lauenburg	+ 2,24
3. April + 1,26	0,04
+ 1,37	— 0,04
+ 1,12	— 0,18
+ 0,93	0,06
—	—
— 0,02	0,04
—	—
—	—
—	—
+ 2,62	— 0,08
—	—
+ 2,30	— 0,10
—	—
—	—
+ 2,78	— 0,06
+ 2,17	— 0,04
+ 2,21	0,03

Nie einheitlich, denn nie ist dem einen recht, was dem andern billig ist; nie feingewurzelt, denn sie wachsen wie Roden.

Ja, die gleichen Geschicknisse können uns in der gleichen Zeit harmlos erscheinen, wenn sie nicht in die Öffentlichkeit dringen, und entsetzend, wenn sie der gesetzlichen Strafe verfallen.

Daß unsere Gesellschaft aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt ist, macht das erklärlich; aber die Vorfahren, mit denen wir uns Einheitslichkeit vorzuziehen wollen, sind darum nicht weniger lächerlich.

Auch darin, wie in so manchem andern, ist uns der Bauer weit überlegen.

Seine Ehrlichkeit, seine Auffassung von Pflichten und Rechten und von Ehre geben uns einen herrlichen und süßen Auftrieb auf dem Wege zum Arbeit.

Sie bildet ihm Inhalt des Lebens, und er ist nicht er den Wert aller Dinge und Menschen.

Gewiß liegt darin, gewiß ist es nicht alles, was das Leben verleiht, aber niemand hat das Recht, darüber verächtlich zu urteilen, denn es liegt Größe in dieser unbedingten Hingabe an Arbeit. Ich will hier nicht im einzelnen zeigen, wie sie alle Empfindungen leidet, wie sie die Verachtung aller Geschicknisse, wie sie Eltern- und Kindesliebe und alle Beziehungen der Menschen zueinander bestimmt, wie alle Würde in ihr ruht, und wie sie das Rechtsgesetz lehrt.

Aber eines habe ich noch hervorzuheben: wie diese wahrhaftige Moral kann genug ist, um selbst das Sterben leicht zu machen, und wie sie also eine Art Religion ist, die keiner Religion innewohnt.

Der Bauer schätzt das Glück eines bescheidenen Alters nicht. Wenn man zu nichts mehr nütze ist, soll man sterben.

Ich weiß nichts so Ruhrendes und nichts so Großes wie die Faße, mit der diese Menschen sterben.

Männer wie Weiber.

Sie fügen sich dem Kampfe gegen ein böses Selbstverständnis; ohne Scheitern.

Wenn die Hände ruhen müssen, ist es Zeit zu gehen.

Ich selbst habe oft gehört, daß alte Leute ihre Unzulänglichkeit beklagten und den Tod herbeiwünschten. In demselben getragenen Worten, nicht mit der Ehrfurcht, die uns andre etwas sagen läßt, was wir nicht denken.

Wir müßten aber Überzeugung, die sich auf das Heilende gründet, ordnet der Sonnenmenschen die letzten Finger; das soll ihn auch nach dem Tode noch als richtigen Wirtschaftler zeigen und als einen Menschen, der seine Arbeit getan hat.

Je mehr ich sie verstand, um so mehr habe ich die Sonnenmoral bewundert.

Hat der Herr Baron, der uns in München die Sonnen als Helfer für seine unabweisliche Einseitigkeit anbot, sollte er den Gehirne des gefährlichen bayerischen Volkes die Kleinlichkeit seiner Bemerkungen erkennen.

»Siegerin« und »Mohra«

sind die einzigen Margarine-Marken, welche berufen sind, den Mangel an Naturbutter auszugleichen. In jeder Verwendungsart gleichen diese beiden Elitemarken der Naturbutter, sind aber bedeutend billiger als diese.

Alleinige Fabrikanten:
H. L. Mohr, Aktiengesellschaft, Altona-Bahrenfeld.

Für Möbelfürer!

Offertiere, um zu räumen, billig
Küchb. Kleiderschränke v. Mk. 50 an
Küchb. Vertikals " " 50 "
Küchb. Trumeaus " " 38 "
Küchb. Balkenstühle " " 6 "
Ziell. Sofa'stühle " " 12 "
Chaiselongues " " 30 "
Bettstellen mit Matr. " " 36 "
sowie ganze n. u. s. w. Wirtschaftl., kompl. zu 340 Mk. und andre Sachen billig.

Paul Geissler
Breitenweg 89/90 4227



Schweizer Uhren
sind in der ganzen Welt berühmt. Meine Uhren werden extra auf Bestellung für mich angefertigt in den großen Uhren-Industrieplätzen der Schweiz und kaufen Sie daher echte Schweizer Uhren mit 3jähriger schriftlicher Garantie außerordentlich vorteilhaft (auch auf Wunsch Teilzahlung in kleinen Raten von 1,00 Mark an) im Schweizer Lagerschuppen - Depot Dreieckelstrasse 10, pt.

Billig! Garantiert frische Billig!
selbst aufgetauete
Altmarker Trinkerer Rdt. nur 90 Pf.
— für die Leser dieser Zeitung —
Hessing, Wilhelmstraße 2.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Halberstadt.

Sitzung vom 4. April 1908.

Wegen Diebstahls war die ledige Wirtin Barfaba aus Thale, geboren 1883, zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Sie hatte ihrer Logiswirtin zweimal je 5 Mark und aus der Ofenröhre einmal 130 Mark gestohlen. Die von der Angeklagten eingelegte Berufung wird verworfen.

Aus Rache will der Arbeiter Robert Farrer aus Königshof, geboren 1886, seinen Arbeitgeber, den Sägemühlenselbiger Wagner, bestohlen haben. Während der Abwesenheit seines Dienstherrn verfuhr er ein Kull, in welchem sich mehrere hundert Mark befanden, auszubrechen, wurde aber daran gehindert. Ferner hat er einen Treibriemen zerschneiden und 2 Meter davon entwendet. Bei einem Fleischermeister hat er dann noch versucht, die Kadentasse zu berauben. Der Angeklagte ist geständig. Das Urteil lautet wegen eines versuchten einfachen und versuchten schweren Diebstahls auf 1 Monat Gefängnis.

Wegen Jagdbergens und versuchter Gefangenenerfreier sind die Arbeiter Peter Müller und Fritz Müller aus Wledendorf, ersterer zu 3 Monaten, letzterer zu 1 Woche Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten haben nach einem Jagdbergen Nachsuche gehalten und sind hierbei vom Jagdaufsicht erwischt worden. Sie sollen nun versucht haben,

zwei andre, die von dem Jagdaufsicht festgenommen waren, wieder zu befreien. Sie riefen diesem zu: „Gund, wenn Du nicht losläßt, schlagen wir Dich tot!“ Das Gericht stellt fest, daß die Aufsicht nicht als Beamte anzusehen seien, und erkannte wegen Gefangenenerfreier auf Freispruch. Dagegen lautet das Urteil wegen Jagdbergens und versuchter Nötigung gegen Peter Müller auf 1 Monat, gegen Fritz Müller auf 1 Woche Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe.

Zwei ganz gefährliche Diebe, die in diesem Jahre bereits viermal die Unlagebant brüchten, sind der Pferdeknecht Hermann Dehner von hier und der Arbeiter Karl Hoppe aus Auerbeck. Beide haben gemeinschaftlich dem Furgahändler Watz hier Wäsche und ein Fahrrad gestohlen. Das Urteil gegen sie lautet zusätzlich der bisher erkannten Gefängnisstrafe von 1 Jahre 5 Monaten bzw. 1 Jahre 10 Monaten 1 Woche auf 2 Jahre Gefängnis gegen Dehner, gegen Hoppe auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

In Rache. Der Arbeiter Robert Kaiser aus Nüßersleben lebt mit seiner Frau, mit der er ein halbes Jahr verheiratet ist, in Scheidung. Die Frau hat bei ihrem Fortgang einer Frau Elbe ihr Sparfläschchen zur Aufbewahrung übergeben. Der Angeklagte ist nun in die Wohnung dieser Frau eingedrungen, um das Sparfläschchen zu suchen, fand hierbei eine goldene Uhr mit Kette, einen Ring, zwei Rabattspardbücher und 1,20 Mark bares Geld. In der Meinung, daß dies Eigentum seiner Frau sei, nahm er alles mit. Als ihn Frau Elbe erwidern wollte, wurde sie vom Angeklagten arg mißhandelt. Ebenso habe er bei im Kleiderschrank der Frau Elbe befindliche gute Zeug mit einem Messer zerschneiden. Da der Angeklagte im betrunkenen Zustand gehandelt hat, wird er von der Anklage des Diebstahls freigesprochen, dagegen wegen Hausfriedensbruchs zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, die durch die Unteruchungshaft als verbüßt erachtet werden. Mit der Sachbeschädigung wird sich eine spätere Verhandlung beschäftigen.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den 20jährigen Knecht Heinrich Kellner aus Auerbeck verhandelt, der an einem kaum sechsjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Das Urteil lautet unter Zuzahlung mildernder Umstände auf 8 Monate Gefängnis.

Vereins-Kalender.

- Frohse.** Volksvereins-Versammlung am Dienstag den 7. April, abends 8 Uhr, bei Heinemann. 26
- Schnelker.** Arb.-Ges.-Verein Sängerschaft. Die Singstunde findet umfänglich Montag den 6. d. Monats statt. 25
- Burg.** Freier Gewerksverein. Dienstag den 7. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, Versammlung beim Kollegen, St. Grabenlat. 27

Eleganteste Damen-Hüte

50 Breiteweg 50

Alfred Rosenthal

50 Breiteweg 50

— Gegründet 1879 —

— Fernsprecher 1091 —

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Möbel-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Lagers Jakobstraße Nr. 12 und großem Räumungsverkauf der andern beiden Lager sind sämtliche Möbel

10 bis 25 Prozent herabgesetzt.

Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen.

Tischlerei Vogelgreifstrasse 6.



Feinste Kokosnussbutter zum Backen Braten und Kochen

Man sammle die Gutscheine wegen d. Gratisübren.-kettens.-schirme Vertreter: Hermann Heilwig jr. Gubernementstraße 5.

2 prachtvolle, wenig gebrauchte Bettstellen mit Matr. à 25 Mk.

Ein 2thr. Kleiderschrank mit Muschelaussatz, fast neu, 27 Mk., 1 gebraucht. Plüschsofa 35 Mk., 1 Sofatisch 10 Mk., 1 Trumeau mit geschliffen. Glas und Stufe 40 Mk., 1 fast neuer Schreibstisch 40 Mk., 1 einzügiger dickerer Kleiderschrank 30 Mk., dito Vertiko 40 Mk., 1 Stoffsofa, gut erhalten, 25 Mk., 1 gutes Federbett, besteh. aus Unter- und Oberbett und zwei Kissen, 28 Mk., 1 nußbaum zweithr. Vertiko 38 Mk., 1 birtenner Pfeiler-schrank, gebraucht, 10 Mk., 1 birten Kommode, gebr., 18 Mk., zu verkaufen

Lorenz, Petersstraße 17.

billig! Schuhwaren Schmidt-Herrn-, Damen-, Kinderschuhe u. -stiefel in Chevreau, Boxcaft und andern Sorten Leder, Plüschsecken und -pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen stammende Waren billig nur 44 Schmidtstrasse 44

Glücklich niedergelommen

ist Fräulein Uhlisch mit seinem tadellosen neuen Straßenrenner, Marke „Windschwind“, Preis Mark 65,00 inklusive Laternen mit unerreichter Leuchtkraft, Glode a la Cornerville und einer Flasche Reifenbüchsenmaterial für prima Luftschläuche. Leider zeigt bloß sein Freund Karl Schlaw sein Mitleid an dem Unglück, im Gegenteil, derselbe macht Fräulein noch Bortwürfe, denn er erinnert ihn daran, daß er immer vor derartigen Sachen gewarnt und ihm den Rat gegeben: Wenn Du ein Fahrrad kaufst, so gehst Du nach der Firma

Rich. Kruse

Magdebg.-Neustadt Lübecker Straße 103

Dies ist die erste und vortheilhafteste Bezugsquelle für Fahrräder, Näh-, Wasch-, Dring- und Sprechmaschinen sowie Zubehöreile. Ebenfalls ist es die beste eingerichtete Reparatur-Werkstatt mit eigener Emailieranstalt usw. also tonangebend.



Reparaturen

an Uhren u. Goldwaren

werden gut und preiswert ausgeführt bei 4559

H. Herrfurth, Uhrmacher

Magdeburg, Breiteweg 7/8.



Heute in blaufischer Ware

Alle Sorten frische Südde. Lebende Krebse. Prima große Risten Spotten nur 65 und 45 Pf. Pa. 8-Ltr.-Dose Bratlinge nur 2,00 Mk. 4-Ltr.-Dose 1,35 Mk. Pa. 4-Ltr.-Dose Hering in Gelee, Kollmops od. Bismarckhering nur 1,60 Mk. Pa. russische Sardinen, Postfach 1,20 Mark.

— Fischgrosshandlung —

Aug. Richter

Magdeburg, Breiteweg Nr. 89-90

Februar 2923. Prämiiert 1907.

Größtes Spezialgeschäft der Provinz Filiale: Johannisberg 7.

Wirtschafts-Bazar Sudenburg Halberstädter Str. 117

Empfehle zum Umzug: Gardinenleisten, rot und dunkel, von 50 Pf. an. Gardinenrosetten, rot und dunkel, von 10 Pf. an. Zug-Gardinen-Einrichtungen von 40 Pf. an. Ferner: Küchenschiffe, Handtuchhalter, Beisen, Handseger sowie sämtliche Haushaltungsartikel. Glas, Porzellan, Steingut. Eine Ladung Emaille ist soeben eingetroffen, verkaufe dieselbe zu den billigsten Preisen. 4359

Otto Lehmann Sudenburg Halberstädter Str. 112

Spezialgeschäft für Wäsche empfiehlt doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen sowie fertige Betten

4534 Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Geschäfts-Eröffnung.

Mache hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich hier

34 Sternstraße 34 eine

Fleischerei

eröffnet habe. Mein Prinzip wird sein, nur gute, reelle Ware bei billigsten Preisen zu liefern und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Reinhold Rosenberg.

Wilhelmstadt. Goldwaren u. Uhren

Große Auswahl in Ringen, Ketten und andern Konfirmations-Geschenken empfiehlt zu billigen Preisen 4014

Carl Arndt, Goldschmied

31 Oibensiedter Straße 31.

Zöpfe!

Haar erhalten Sie am billigsten zu Fabrikpreisen wegen Erparung der Ladenmiete in der Zöpfe-Fabrik

Karl Dieckmann Georgenstr. 3, 2 Tr., kein Laden

Skulante Zahlungsbedingungen.

Leih-Haus

M. Birnbaum 2/3 Katharinenstraße 2/3

Telephon Nr. 2283 4576

Gingang im Hausflur

beleht alles.

Zähne!

Ganze Gebisse u. Ersatzteile sowie alle sonstigen in der Zahn-

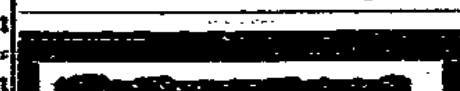
pflege einschlagenden Arbeiten gewissenhaft und billigst 4529

A. Heine, Magdebg.-Neustadt Schmidtstr. 47.

Fränkertuffeln Ia. Saat, vier beste Sorten. — Richt. ovale blaue, Perle v. Frankfurt, Schneeflocke, Kaiserkrone Bd. 10 J. 10 Pfd. 75—90 J. Str. 6 u. 7 J. Lübeck, Samenhdg., Bittoriastr. 5

Billigste, selbstgestrickte Strümpfe

erhält bei F. March, Breiteweg 93, I.



Größtes Lager

in

Möbel-

und 4650

Dekorationsstoffen

Matratzenrelle = Gardinen

Teppiche in Messing, Ausbaum,

Gardinenstangen, Mahagoni, Eiche, Birke

Markisenleinen, reichte Aus-

wahl — zur größten Markise ohne Naht

Polstermaterial

Polstergestell-Fabrik

— ca. 700 Lager —

O. E. Müller

Spezialgeschäft für Polster- und Dekorations-Artikel

Magdeburg, Georgenstraße 1

Das nahende Osterfest

erfüllt nicht alle deutschen Hausfrauen mit frohen Erwartungen. Wer mit knapp bemessener Haushaltungskasse zu rechnen und dabei eine mehrköpfige Familie zu versorgen hat, sieht den Festtagen, in denen allenthalben an Küche und Keller größere Anforderungen gestellt werden, mit gemischten Gefühlen entgegen. Schwermüde und nahrhaft kochen ist eine sehr große Kunst geworden, seitdem alle Lebensmittel, vor allem die Naturbutter, fast unerschwinglich teuer geworden sind. Wollen Sie trotzdem einen schmackhaften Festbraten, einen köstlichen Osterschinken bereiten, dann verwenden Sie dazu das zum Braten, Backen, Kochen bester Butter völlig ebenbürtige Ersatzmittel: Van den Bergh's Margarine-Marke „Witello“, die überall stets frisch erhältlich ist und deren Verwendung große Ersparnisse mit sich bringt. 4009

Röhlers Variété.
Das indische Sittenbild
Sufikas Rede!

Strümpfe werden m. d. Maschine
neu- und angefrid.
Frau Steinwehr, Weinberg 55.

Noch kurze Zeit
bietet der
Goldwaren-Ausverkauf
früher Juwelier
M. Arzt
Jakobstrasse 43
grosse Vorteile.

Billige Tapeten
neue Muster
Große Rolle 10 Pf.
Kleiner Rolle 5 Pf.
W. Land, M.-N., Lübecker Straße 18

Burg. Wohn-Veränderung.
Reine Wohnung befindet sich jetzt
Grünstraße 1b 4629

H. Dürrwald, Kleiderm.

Paul Günther
48 Halberstädter Straße 48.
Gesangbücher
Gratulationskarten
Praktische Konfirmations-
geschenke
Sämtl. Schularbeiten. 4651

Christ. Schian Wehling
Schuhmacher, Sierstor 40
empfiehlt sich zu allen in sein Fach
schlagenden Arbeiten. 137

Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahräder
mit vollst. Pneumatik, soweit
Vorrat reicht, von
30.00 Mk. an.

Pneumatik
schleueste Part.
Laufende 5.00 Mk.
Luftschläuche 3.00 Mk.

Hierauf nehme ich in An-
spruch: alle ansgebrauchten Lauf-
schläuche mit 1.00 Mk., allen
ausgebrauchten Luftschläuchen mit
50 Pf. 4471

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Feil-Rahmen
Parade-Fahrräder
Panther-Fahrräder

Alte Neustadt
Jeden Mittwoch:
Schlachtfest
frisches Schweinefleisch

Dienstag
abend:
4388 Johannes Seufft
Stedeler Str. 9, Für Salzweiler Str.

Jg. Schneiderges. a. H. Arb.
frisch
H. Goye, Reichstr. 18.

Lehrling 99
welcher Lust hat, die Herstellung von
Thermometern, Gasapparaten u. zu
erlernen, gegen mäßigen Vergütung
gg. Glasbläserei, Kaiserstr. 22.

Stephanshallen
4536 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Variété-Vorstellung
Streng besetztes Programm
für Familien-Substanz

Wilhelm-Theater.
Dienstag den 7. April 1908
Der Mann mit den drei Frauen.
Donnerstag den 9. April 1908
Jubiläumsvorstellung
Der Mann mit den drei Frauen.

Röhlers Variété.
Das indische Sittenbild
Sufikas Rede!

Chauffeurschule „Veritas“, Magdeburg.
Leute, die den gut bezahlten Chauffeurberuf erlernen wollen, er-
halten praktischen und theoretischen Unterricht auf erstklassigen Wagen
von behördlich geprüften Lehrkräften. Auch Abendkurse. Kulante Be-
dingungen. Verleihung eleganter Automobile zu Tagesstouren usw.
5107 Kontor und Garage Friesenstraße 11.

Großer wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag.
(Nur für Damen.)
Am Dienstag den 7. April im Lokal „Weißer Storch“,
Magdeburg-Neustadt, Friesenstraße 2.
Am Mittwoch den 8. April im „Eisenpark“, Wilhelmstadt.
Die Hygienikerin Frau M. Großmann aus Hamburg spricht über:
Wie erhalten wir uns gesunde Mütter und gesunde, lebensfrohe Nachkommenschaft?
Aus dem Inhalt: Kinderpflege und -ernährung. Wie und
wann säugen wir unsere Kinder. In welchen Fragen auf? Gesundheit-
schädigende Beschäftigung. Hygienische Forderung. Schwere Geburten,
Schlechte Geburten. Wie erzielen wir normale Geburten? usw.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pfennig.
Nach dem Vortrag: Fragenbeantwortung.
Kartenvorverkauf findet in beiden Lokalen statt. 4636

**Bildungsausschuß des Gewerkschaftskartells
und des Sozialdemokr. Vereins Magdeburg.**
Dienstag den 7. April, abds. 8 1/2 Uhr,
in der „Arauc“, Molkenstraße 43/45

Kunst-Abend
Mitwirkende: Frau Margarete Balkotte (Berlin) und Herr
Edmund Kigel (Magdeburg, Klavier). 4658
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein Magdeburg
Generalversammlung
am Mittwoch den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des
Herrn Lütjens, Knochenhauer Nr. 27.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Kramer. Thema: Die Sage von Troja. 4657
2. Abrechnung.
3. Wahl der ersten Vorsitzenden.
4. Vereinsangelegenheiten.
5. Verschiedenes.
Um vollständiges Erscheinen bittet Der Vorstand.

Ordentliche Generalversammlung
der Neustädter Strumpfwirker-Sterbekassen-Gesellschaft
am Freitag den 10. April 1908, abends 8 1/2 Uhr
in der „Deutschen Jahne“, Friesenstraße 1.
Tagesordnung:
1. Rechnungslegung des Vorstandes für 1907.
2. Bericht der Beigeordneten über Prüfung der Jahresrechnung, Ge-
nehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.
3. Bericht über die in der vorjährigen Generalversammlung beschlossene
gemeinschaftliche Sitzung mit dem früheren Vorstande.
4. Wahl eines Beigeordneten.
5. Mitteilung der Zuschrift vom Kassierer Herrn Biehe, in der er sich
mit der Bergleichung des Nachtrags vom 26. August 1904 zu
seinem Engagementvertrag nicht einverstanden erklärt.
Der Vorstand.
NB. Die Berechtigung zur Teilnahme an der Versammlung ist
durch Sterbekassenbuch nachzuweisen. 4242

Variété Eldorado
Gr. Junkerstrasse 12. 4528
Nur kurze Zeit. Nur kurze Zeit.
Dienstag Fortsetzung der
Gr. intern. Damen-Ringkampf-Konkurrenz
allererster Meisterschaftsringerinnen. 8
Prämie 1000 Mark
und die Goldene Medaille v. Magdeburg. 8
Angeboten:
Klassisches belichtetes Musik-, Gesang-, Spezial-
itäten- u. Possen-Ensemble „Glocke“ (11 Personen)
Anfang 8 Uhr.
Anforderung: Ich werde hiermit alle parken Damen
von Magdeburg und ganz Deutschland auf, sich mit mir im Ring-
kampf zu messen. Zahle jede hohe Extrapremie gegen halb-
Sieg-
prämie. Annetta Verona, Weltmeisterschaftsringerin.

Walhalla-Theater
Sensationsvoller, täglich sich
steigernder Erfolg des
**großartigen April-
Programms!**
Walter Röhmann
der unvergleichliche Komiker
u. die weiteren erstklassigen
5384 Spezialitäten.

Städt-Theater.
Dienstag den 7. April 1908
Ein Walzertraum.

Kleine Preise.

Halberstadt
Am Sonnabend abend 6 1/2 Uhr entriß uns der Tod einen
der ältesten und pflichttreuesten Genossen, den Maurer
August Ibe
Einem langen, schweren Leiden ist unser braver Genosse
zum Opfer gefallen. Ehe ihn dies Leiden an das Krankenlager
setzte, hat er an allen organisatorischen und agitatorischen
Arbeiten unserer Partei regsten Anteil genommen. Vornehmlich
unter dem Schandgesetz hat er an erster Stelle bis zur Er-
schöpfung seine volle Pflicht und Schuldigkeit getan. Er wird
ein treues Andenken bei den Mitgliedern haben und uns stets
ein leuchtendes Vorbild bleiben.
Die Beerdigung findet am Mittwoch mittag 12 Uhr vom
Trauerhause, Boort 1a, aus statt. Wir fordern alle Partei-
genossen und Gewerkschaftsmitglieder auf, sich zahlreich zur
Beerdigung einzufinden.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells

Zöpfe
in allen Preislagen
schon von 2 Mk. an.
Unterlagen sowie
alle sonst. künstlich.
Haararbeiten.
mit Heißluft-
Trockenapparat.
Ausgefärbte Haare laufen preis.
Neue Neustadt,
Lübecker Str. 99 a.

Damen-Kopfwäsche
Paul Coors
Lübecker Str. 99 a.

Zentraltheater
Lofende Beifallsstürme erzielt
abends d. neue Programm.
Henricksen
mit seinen
**10 wilden 10
Tigern**
Frères Maxini u. Bobby
acrobats drolatiques
Walter Steiner
Humorist.
Willy Walde?
Anna Müller-Lincke
Vortrags-Soubrette.
Charles Montrell
The great juggling act
und sämtliche Attraktionen.

Frau B. Koebe, Hebamme
wohnt 142
Neustädter Strasse 29-30

Heinrich Peters
im 56. Lebensjahr. Um stille
Teilnahme bittet
Wilhelmine Peters geb. Heiming.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittag 2 Uhr
von der Halle des Neustädter
Friedhofs aus statt.

**Deutscher
Transportarbeiterverband**
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am Sonnabend den 4. April
starb unser langjähriger Kollege
der Arbeiter
Heinrich Peters
55 Jahre alt, an Magenleiden.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittag 2 Uhr
von der Kapelle des Neue
Neustädter Friedhofs aus statt.

Heinrich Peters
im 56. Lebensjahr. Um stille
Teilnahme bittet
Wilhelmine Peters geb. Heiming.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittag 2 Uhr
von der Halle des Neustädter
Friedhofs aus statt.

**Deutscher
Transportarbeiterverband**
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am Sonnabend den 4. April
starb unser langjähriger Kollege
der Arbeiter
Heinrich Peters
55 Jahre alt, an Magenleiden.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch nachmittag 2 Uhr
von der Kapelle des Neue
Neustädter Friedhofs aus statt.

Franz Brettschneider
im 23. Lebensjahr.
Für inwärtigen Friedhof
F. R.: 105
Robert Brettschneider.
Die Beerdigung findet am
Dienstag nachmittag 4 Uhr
vom Trauerhause, Wasser-
kassierstraße 30, aus statt.

Röhlers Variété.
Das indische Sittenbild
Sufikas Rede!

Schneider. Oberbetriebs-
Semmler mit Meta Ludow.
Geburten: Hermann Ernst
Otto, S. unehelich. Walter, S. des
Bebermeisters Oskar Dring, Ernst,
S. des Arb. Oskar Dring, Ernst,
S. des Herrsch. Kutschers Friedrich
Mittlerberg, Otto, S. des Arbeiters
Christ. Friede. Ingeborg Waltraud
Viola Sylvia, S. unehelich.
Todesfälle: Minna geb. Jule,
Gefrau des Privatmanns Heinrich
Kellau, 56 J. 8 M. 8 T.

Cracau.
Aufgebote: Arbeiter Karl Otto
in Magdeburg mit Emma Auguste
Christiane Thun in Cracau. Neustadt.
Paul Erwald Lindner in Cracau
mit Gertrude Sophie Schröder in
Gülfen. Buchhändler Hermann Otto
Ludwig Bierhals in Magdeburg
mit Gertrud Agnes Ferschland in
Cracau.
Eheschließung: Telegraphen-
arbeiter Paul Wilhelm Max Hinz
mit Clara Frieda Margarete Sandner
in Cracau.
Geburten: Moritz August
Andreas Albert, S. des Landwirts
Friedrich August Albert Wöhe in
Cracau. Sophie Wilhelmine Ruth,
S. des Schriftsetzers Herrn Jung-
haus in Cracau. Walter Willi
Max, S. des Eisenbahnarbeiters
Friedrich Maasberg in Cracau.
Todesfälle: Heinz Martin
Otto Daut in Cracau, 2 M. 20 T.
Margarete Elisabeth Waldmann in
Cracau, 8 M. Ehefrau Maria
Wehl geb. Unberhau aus Burg
28 J. 1 M. 14 T. Rentempfänger
Johann Oberburg in Cracau, 76 J.
6 M. 24 T. Ranni Walthers
in Prester, 44 J. 6 M. 7 T.

Aufgebote.
Friedrich Detmer mit Gertrud Sieber
Arbeiter Gustav Engel mit Anna
Preißler. Maurer Hermann Konrad
in Rathorf mit Marie Weismüller
hier. Heizer Ferdinand Weber mit
Emilie Grebe geb. Meising. Dreher
Gustav Moldenhauer mit Anna
Schönert. Kaufmann Rudolf Otto
mit Ida Kaufmann. Schwimmler
Friedrich Hahn mit Agnes Rüdiger
Geburt: E. des Schneiders
meisters Franz Maier.
Todesfälle: Wagenwärter a. A.
Karl Baumgarten, 61 J. 2 M. 29 T.

Burg. 4. April.
Eheschließungen: Kreisier
arzt Paul Heinrich Ferdinand Klein
in Giffhorn mit Wilhelmine Marie
Günther hier. Kaufmann Julius
Alfred Müller in Berlin mit Luise
Emma Gertrud Antusch hier. Schul-
fabrikarbeiter Emil Schönfeld mit
Luise Ida Fehling.
Geburt: E. des Zuschneiders
Wilhelm Ladebeck.
Todesfälle: Witwe des Dien-
manns Heinrich Brandt, Luise geb.
Sanft, 78 J.

Neustädterleben.
Eheschließungen: Kauf-
mann Ernst Paul Hahn mit Mar-
celine Toni Claus in Magdeburg.
Steingutdreher Gustav Paul Pieper
mit Emma Luise Mohr.
Geburt: S. des Tapeziers
Decorateurs Hermann August Wil-
Kegner.
Todesfälle: Maurer Fried-
rich, 79 J. 5 M. 12 T. Er-
Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm
Hamel, 1 J. 5 M. 14 T. Althof
Andr. Friedrichs, 82 J. 2 M. 23 T.

Schönebeck.
Aufgebote: Arbeiter D.
Hermann Thiers in Hohenbodeleben
mit Auguste Lehmann hier. Fabrik-
arbeiter Otto Schauf hier mit An-
Marie Sattler in Unseburg. Buch-
binder Erich Dürbaum in Kap-
mit Emma Gallert hier. Schmit-
Frank Friedt in Groß-Salze u.
Wede Wegemann hier. Streifen-
arbeiter Willi Schäfer hier mit J.
Janzen in Frohfe.
Eheschließung: Kaufman
Karl Morgenstern in Odersleben
mit Margarete Anger gen. Winkel
Geburten: Ilse, E. des Arb.
Karl Geyr, Helene, E. des Fabrik-
arbeiters Franz Hlaw. Charlotte
E. des Zeugschmiedemeisters R.
Fellguth. Frieda, E. unehel. Er-
S. des Fabrikarbeiters August R.
weger.
Todesfälle: Ida geb. Günth
Gefrau des Restaurateurs Reinhold
Koch, 52 J.

Stettin.
Aufgebote: Expedient Fried-
Wende in Eymen mit Helene Ed-
hier.
Geburten: E. des Arbeit-
Paul Schulze. S. des Kutsch-
Wolff Junst. E. des Tisch-
Hermann Dring.
Todesfälle: Frieda Böser, 9
Oskar Schmadschki, 1 J. Gust
Ridgway, 10 J. Ilse Hansen, 1

Röhlers Variété.
Das indische Sittenbild
Sufikas Rede!

Magte gibt an, daß er nach Verbüßung einer Arreststrafe wieder nach seiner Truppe in Salzwedel zurückgekommen und dann von einem Gefreiten mit Dolchschneid bedroht worden sei. Aus Furcht habe er an demselben Tage die Truppe verlassen, sei nach Magdeburg gegangen und hier am fünften Tage auf der Herberge verhaftet worden. Da er nicht auf die Truppe zurückgekehrt hätte, erklarte das Gericht wegen unerlaubter Entfernung vorbehaftet ist, erklarte das Gericht wegen Fahnenflucht auf acht Monate einen Tag Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. April 1908.

Eine Verlorne. Die verehelichte Marie Wenkel geborne Augenreich von hier, geboren 1854, erhielt vom Schöffengericht am 13. März d. J. wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Ihre Berufung wurde verworfen.

Kleine Chronik.

Rekrutenaushebung und Raufereien.

In Staufen (Württemberg) raufte nach dem Aushebungsgeschehen betrunkenen Rekruten derart mit den andern Burschen, daß es, wie die Scherpreise meldet, zahlreiche schwer und leicht Verletzte gab. Zwei von den Kampfahnen wurden bewusstlos vom Platz getragen, und dem ruhigstehenden Sohn des Wirtes wurde mit einem Messer der Schädel eingeschlagen. — In Grünstadt (Rheinpfalz) durchzogen die Rekruten lärmend die Straßen und verprügelten die ihnen entgegenretende Polizei derart, daß die Gendarmerie aufgeboten werden mußte.

Das Gericht vor dem Krankenbett.

Wegen unerlaubter Entfernung von seinem Toppenteil verurteilte das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau den Musikleiter Grania vom 51. Infanterie-Regiment zu 2 Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand im Garnisonlazarett statt, der Angeklagte wohnte ihr im Bett liegend bei. Aus Furcht vor Strafe war Grania am Silvesterabend nach Krummholz gefahren, wo er in einem Strohhof übernachtete. Dabei erkrankte er an Typhus, die amputiert werden mußten.

Zwei Kinder verbrannt.

In Essen brach am Sonnabend nachmittag in der Wohnung eines Arbeiters in der Simonstraße Feuer aus. Als die Feuerwehre den Brand gelöscht hatte, fand man die verkohlenen Leichen der beiden Kinder des Arbeiters. Wie die Untersuchung ergab, hatten die Kinder in Abwesenheit der Mutter mit Petroleum gespielt, wobei ihre Kleider in Brand gerieten.

Die Leidensgeschichte eines Kindes.

Ein Fall von Kindesmißhandlung wird aus Rixdorf gemeldet. Im Hause Allerstraße 42 wohnt seit kurzem der Arbeiter Schulz mit seiner Frau und seinem vier Jahre alten Töchterchen Elfrida. Vorher hatte das Ehepaar in der Prinz-Handjery-Straße gewohnt, und schon dort fiel es den Nachbarn auf, daß die kleine Elfrida in einem sehr verwahrlosten Zustand herumging. Nicht nur die Wäsche und Kleider waren stets unsauber, sondern auch das Kind selbst war in einer körperlichen Verfassung, die darauf schließen ließ, daß es schweren Mißhandlungen ausgesetzt sein mußte. Die Nachforschungen ergaben denn auch, daß das Kind über alle Massen geschlagen und dazu unzulänglich ernährt wurde. Die Mutter behauptete zwar, daß sie das Züchtigungsrecht nicht überschritten habe, gleichwohl machten Hausbesucher die Polizei auf die Verhältnisse aufmerksam. Der observierende Beamte hat jetzt das Kind aus der elterlichen Wohnung fortgenommen und dem Rixdorfer Waisenhaus übergeben.

Ein Familiendrama.

Die 23jährige Wally Riborin in Erfurt tötete nach einem Familienzwist ihr 2½-jähriges Söhnchen und trant darauf Lysol. Die Mörderin liegt hoffnungslos daneben.

Verhängnisvolle Ballonfahrten.

Eine schwere Landung hatte ein Luftballon, der, von Düsseldorf kommend, in der Nähe von Lunen in Belgien niederging. Die Gondel stieß beim Landen so heftig auf, daß von den sechs Insassen des Ballons einer schwer und einer leicht verletzt wurden. — In der Nähe von Siborg wurde ein verunglückter Luftballon gefunden, der

Sonntag in Stockholm mit zwei Offizieren aufgestiegen war. Der Insassen habe beim Aufsteigen des Ballons auf dem Siborger Kirchturn seinen Tod gefunden, der andre lag besinnungslos ermattet in der Gondel und konnte erst durch ärztliche Hilfe wieder ins Leben zurückgerufen werden. Der Ballon hatte unterwegs beim Versuch, Anker zu werfen, einen finnischen Fischer mitgerissen, der aber mit dem Schweden davontam.

24 Kinder ermordet.

Die Aufdeckung einer Reihe gräuendster Verbrechen hat in Sevilla unter der Bevölkerung ungeheure Empörung erregt. Vor einiger Zeit verurteilte in Sevilla, daß ein in wider Ehe lebendes Paar, der Schuhmacher Feliz Molina und eine gewisse Franziska Herrera von ihren 26 Kindern, die sie gehabt hatten, 24 gleich nach der Geburt ermordet und in ihrer Wohnung vergraben haben. Man glaubte zuerst an eine Mythisation. Am Sonnabend aber ergab eine Hausdurchsuchung in der betreffenden Wohnung das Verhängnis zahlreicher Ueberreste neugeborner Kinder. Eine Volksmenge versuchte das Verbrecherpaar, das unter starkem polizeilichem Schutz ins Gefängnis geschafft wurde, zu lynchen.

Homosexuelle Kuppellei.

Der Skandalprozess in Rom gegen den deutschen Photographen Plushow hat mit der Verurteilung desselben zu 7½ Monaten Gefängnis geendet.

Eine Giftmörderin.

Aus Paris wird berichtet. In St. Amand Monton wurde dieser Tage eine Frau Jeanne Gilbert verhaftet, die, wenn die gegen sie erhobene Anklage erwiesen werden kann, zu den schrecklichsten Giftmörderinnen wird gezählt werden müssen, deren Namen die Kriminalgeschichte berzeichnet. Jeanne Gilbert geborne Renault ist gegenwärtig 31 Jahre alt. Sie ist seit 10 Jahren glücklich verheiratet und hat ein einziges Kind, ein jetzt neunjähriges Töchterchen. Sie wird als grobe, kräftige Brünnette mit glänzenden, hart blickenden Augen, doch lächelndem, freundlichem Gesichtsausdruck geschildert. Sie ist wohlhabend, denn sie soll gegen 100 000 Franc besitzen. Sie bringt ihre Zeit mangels einer Beschäftigung oder ernstlichen Pflicht mit dem Lesen von Romanen zu. Vor zwei Jahren wohnte sie in Bruere-Milichamps, einem Dorfe, 10 Kilometer von St. Amand, bei ihren Schwiegereltern. Eines Abends ab der alte Gilbert eine harmlose Gühnerbrühe, wurde gleich darauf von heftiger Uebelkeit befallen und gab etwa eine Stunde später den Geist auf. Wenige Tage später starb die Schwiegermutter unter ähnlichen Umständen mitten im anscheinend besten Wohlbefinden. Einige Monate darauf, im September 1906, schickte Jeanne Gilbert ihrem eignen Vater, Renault, einen Pfundentuch, der höchst lecker ausseh. Renault aß ihn zum Abendbrot, erkrankte gleich nach der Mahlzeit und war zwei Stunden später eine Leiche. Frau Renault hatte von dem Kuchen nur gekostet; sie wurde sehr unwohl, erholte sich indes. Sechs Wochen später aber, als sie einige Beeren von den Trauben gegessen hatte, die ihre Tochter ihr geschenkt, bekam sie daselbe Unwohlsein wie nach dem Pfundentuch, aber diesmal erholte sie sich nicht, sondern starb. Im Jahre 1907 trüffte ein Diener der Gilberts etwas zeitiger als gewöhnlich, weil er auswärts eine Arbeit zu tun hatte; Frau Jeanne Gilbert sehte ihm das Essen vor. Vor der Mittagssunde war er eine Leiche. Auch er erlag unter denselben Erscheinungen wie die alten Renaults und die alten Gilberts. Am 21. März fand eine Cousine von Jeanne Gilbert, eine Frau Pallot, deren Haus dem der Gilberts nahe benachbart ist, auf einem Stuhl neben dem offenen Fenster einen Quarkäse. Sie dachte, eine ihrer Tanten hätte ihn gebracht und dagelassen, als sie niemand antraf, wie das schon mehrmals geschehen war. Nachbarn hatten aber kurz vorher Jeanne Gilbert in das Haus treten und es wieder verlassen sehen. Mittags kam Jeanne Gilbert wieder, sah den Käse auf dem Tisch und fragte: „Ihr habt ihn noch nicht gegessen?“ „Hast Du den Käse gebracht?“ fragte Frau Pallot. „Ja?“ rief Jeanne lebhaft, „durchaus nicht! Was fällt Euch ein! Niemals!“ Die Ablehnung schien den Pallots unnötig heftig, doch machten sie sich zur Zeit darüber keine Gedanken. Am Abend aß die Familie Pallot, der Mann, die Frau und drei andre Personen, den Käse. Vor Mitternacht war Frau Pallot eine Leiche, die vier andern erkrankten schwer und waren erst nach drei Tagen außer Lebensgefahr. Jetzt war in St. Amand nur eine Stimme: Jeanne Gilbert hatte ihre Cousine vergiftet und vor ihr ohne Zweifel auch ihre Eltern, ihre Schwiegereltern, ihren Diener, bis jetzt sechs Opfer. Sie wurde dem Staatsanwalt angegeigt, der ihre Verhaftung anordnete. Bis jetzt leugnet sie jede Schuld. Die Leichenöffnung der Frau Pallot und die Ausgrabung der fünf Leichen von 1906 und 1907 soll Klarheit in die Sache bringen.

Letzte Nachrichten.

Die Wahlen in Portugal.

Ab. Lissabon, 6. April. Nach den bis 7 Uhr abends bekannten Resultaten der Wahlen zur Deputiertenkammer gehören von den gewählten Deputierten 98 der monarchistischen Konzentration an. Die Gesamtzahl der Sitze beträgt 148.

Ab. Lissabon, 6. April. In mehreren Wählerversammlungen kam es gestern zu ersten Ruhestörungen und zu Zusammenstößen mit dem Militär. Die Truppen gaben Feuer, durch das mehrere Personen verwundet oder getötet wurden.

Ab. Lissabon, 6. April. Die Zensur hält alle Telegramme über die gestrigen Wahlen zurück, so daß alle Einzelheiten fehlen. Bekannt ist nur, daß viele Personen verwundet und mehrere getötet sind. Die bis jetzt bekannten Wahlergebnisse ergaben eine Mehrheit für die monarchistische Konzentration, welche von den 148 Sitzen bereits 90 Mandate erobert hat. In Lissabon selbst erhielten die Republikaner die Mehrheit. Das Gesamtergebnis wird erst morgen bekanntgegeben werden.

Ab. Lissabon, 6. April. Die Bureaukrume der Zeitungen „Diario Illustrado“, des Organs der Anhänger Frances, „Diario Popular“, des Organs der Regeneratoren, und „Portugal“, des Organs der Nationalisten, wurden gestern von einer Volksmenge mit Steinen beworfen.

* Selvingfors, 6. April. Der Zar hat ein Manifest erlassen, durch das der finnische Landtag heute aufgelöst wird. Die Neuwahlen sollen am 1. Juli stattfinden und der neue Landtag am 1. August d. J. zusammentreten. — Der finnische Landtag hatte noch vor kurzem auf Antrag der Sozialdemokraten der Regierung sein Mißtrauen ausgesprochen. Die Auflösungsorder ist die Antwort auf den Beschluß, der lauten und heftigen Kämpfen mit den völkfeindlichen Beauftragten des Zaren entsprach. Das Wahlrecht zum finnischen Landtag gilt bekanntlich auch für die Frauen, so daß der Landtag wohl das einzige Parlament ist, in dem auch Frauen als Abgeordnete saßen.

* London, 6. April. Der schwer erkrankte Premierminister Campbell-Bannerman hat heute seine Entlassung gegeben, die vom König angenommen wurde. Der Schatzkanzler Asquith, der zum Nachfolger des zurückgetretenen Premiers ernannt werden soll, ist zum König nach Warwick berufen worden.

Ab. London, 6. April. Eine Delegiertenversammlung der liberalen Partei wird zusammentreten, um Asquith die Führung der Partei zu übertragen.

Ab. London, 6. April. Während eines Brandes in der Kaserne von Mullingar versuchten mehrere Soldaten die Regimentsfahne aus der Offiziersmesse zu retten. Hierbei erlitten vier schwere, ein fünfster erhebliche Brandwunden.

Ab. Wien, 6. April. Das italienische Konsulat in Lemberg hat der „Zeit“ zufolge an das italienische Handelsministerium eine Denkschrift gerichtet, die unter Hinweis auf die preussische Enteignungsvorlage die Entsendung von Agenten italienischer Firmen nach Galizien empfiehlt, um die deutschen Firmen dort zu verdrängen.

Konstantinopel, 6. April. Im Stambuler Zentralgefängnis hat sich am 3. dieses Monats ein beim Bombenschmuggel stark kompromittierter Armenier mit Petroleum übergossen und sich lebendigen Leibes verbrannt.

Konstantinopel, 6. April. Als der diplomatische Einpeitscher Hareddin Pascha bei den fremden Missionen Besuche machte, um ihnen mitzuteilen, daß die zum Freitag-Selamlik zugelassenen Fremden sich einer Leibesvisitation unterziehen lassen müßten, erklärten die Missionen, daß sie eine solche schimpfliche Behandlung der unter ihrer Garantie den Selamlik besuchenden Fremden unter keinen Umständen dulden und lieber auf die üblichen Reklamationen ihrer Staatsangehörigen verzichten wollten.

Ab. Madrid, 6. April. Der republikanische Abgeordnete Arsuaga hatte einen Antrag eingebracht, welcher verheirateten Frauen die Beteiligung an den Gemeindevahlen gewährt sollte. Dieser Antrag ist mit 65 gegen 35 Stimmen abgelehnt worden.

Wettervorhersage.

Dienstag den 7. April: Fortgesetzt ziemlich trübe und regnerisch; mäßige nordöstliche Winde; Temperatur nicht erheblich verändert.

Das billigste Angebot

Kurzwaren

Maschinengarne
Nur Einzelverkauf!

Ackermann	Obergarn	25
Ackermann	1000-Yard-Rolle	15
Ackermann	Untergrarn	6
Ackermann	1000-Yard-Rolle	3
Clark	200-Yard-Rolle	35
Clark	80-Yard-Rolle	10
Ackermann	200-Yard-Rolle	6

Druck-Knöpte Marke Pryms Zukunft } Batzend 8 Pf.
Marke Koh-i-noor

Samt-Rockstoß
schrag geschneitten, 6 cm breit
schwarz und farbig
jezt Meter 27 Pf.

Tailen-Verschlüsse

Merkur	Paar	4
Hedwig	Fischbein-Einlage	10
Viktoria	Fischbein-Einlage	14

Fischbein blond Ia.
16 18 20 22 24 26 28 cm
jezt Dtzl. 6 9 11 13 15 17 19 Pf.

Nähseide 1
Kreuzwickel
schwarz und alle Farben
1 Rolle 1 Pf.

Futterstoffe!

Ia. Jakonett weib, schwarz, grau Meter 32 Pf.
Tailenfutter zweiseitig Meter 70 50 und 43 Pf.
Alpaka in allen Farben, für Rockfutter Meter 46 Pf.

Lange & Münzer
51a Breitenweg 51a

